

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 65 (1932)  
**Heft:** 30

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-  
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —,  
halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.  
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN,  
Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur,  
Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne,  
Neuenburg, Gené, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au  
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12. —  
6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la  
Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,  
Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure,  
Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Gewerkschaften zur Krise. — Les syndicats et la crise. — Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer. —  
Verschiedenes. — La bataille des salaires au Conseil national. — Revue des Faits.



## Anatomisches Modell K 13a

### Torso eines Jünglings

Alle Eingeweide zum Herausnehmen,  
Herz zerlegbar. Die Lunge zeigt auf  
einer Seite tuberkulöse Zerstörungen  
mit Cavernenbildung. Fr. 117. —

**H. HILLER-MATHYS · BERN**

Anschauungs-Materialien  
Neuengasse 21 I

## IN SCHUL

## EICHENPAPIER

bieten wir Vorteile. Schulen ge-  
niessen Extrapreise. Verlangen  
Sie unsere Musterkollektion!

47

**G. KOLLBRUNNER & CO., MARKTG. 14, BERN**

## SCHULFUNK

Für diese Zwecke liefern wir  
bestgeeignete **Radioapparate** zu  
besonders vorteilhaften Be-  
dingungen (z. B. 5 **Röhren-**  
**empfänger** mit elektrodynami-  
schem Lautsprecher zu Fr. 200).

Anfragen unter Chiffre B. Sch. 379 an Orell Füssli-  
Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen  
und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop

### Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Er-  
wärmung als bei andern Fabrikaten mit Ven-  
tilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose  
und einfachste Bedienung sind die hauptsäch-  
lichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material  
hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse  
aus der Praxis zur Verfügung

**Photohaus H. Aeschbacher**  
BERN - Christoffelgasse 3

## Vereinsanzeigen.

Einblendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

### I. Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Kantonaler Französischkurs.* Ausschreibung und Kursprogramm siehe Nr. 28, Seite 330. Anmeldefrist bis 31. Oktober verlängert.

*Jugendschriften-Ausschuss.* Sitzung Freitag den 28. Oktober, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion, Bundsgasse 24. Gäste willkommen.

*Sektion Burgdorf des B. L. V. 1. Abschiedsfeier* für Herrn Schulinspektor Emil Dietrich, Donnerstag den 27. Oktober, um 14 Uhr, im « Landhaus » zu Burgdorf. Orchestervorträge (Trio der HH. Lehmann, Flury und Imer) Konzert in D-Moll von J. S. Bach, 2. Satz für 2 Violinen und Klavier; Vivaldi, Konzert in D-Moll. Chorlieder. Kurze Ansprachen. Ehrung.

*2. Gesangsübung* für die Abschiedsfeier Dienstag den 25. Oktober, um 16 ½ Uhr, im Singsaal des Pestalozzi-schulhauses.

*Sektion Ober-Simmmental des B. L. V. Versammlung* Freitag den 28. Oktober, um 13 ½ Uhr, im Hotel Post, Zweisimmen. Traktanden: 1. Vortrag Caflisch: Meine Mittelmeerfahrt. 2. Diskussion über die vom Kantonalvorstand vorgelegten Fragen: Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern und das Krisenprogramm des schweiz. Gewerkschaftsbundes.

*Sektion Nidau des B. L. V. Versammlung* Samstag den 29. Oktober, im « Bären » zu Twann. Beginn um 9 ½ Uhr. Traktanden siehe Nr. 29.

### II. Nicht offizieller Teil.

*Lehrergesangverein Bern.* Probe Samstag den 22. Oktober, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

*Lehrergesangverein Biel und Umgebung.* Wiederbeginn der Uebungen Montag den 24. Oktober, um 5 ¼ Uhr, in der Aula.

*Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmmental.* Nächste Uebung Mittwoch den 26. Oktober, um 14 ½ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

*Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.* Nächste Probe Donnerstag den 27. Oktober, um 17 ¼ Uhr, im Casino in Burgdorf.

*Lehrergesangverein Oberaargau.* Wiederbeginn der regelmässigen Proben Freitag den 28. Oktober, um 17 ½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Bitte, Probenplan nachlesen!

*Seeländ. Lehrergesangverein.* Nächste Uebung Samstag den 29. Oktober, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

*Lehrerturnverein Bern und Umgebung.* Erste Turnstunde Freitag den 21. Oktober, um 17 Uhr, in der Altenbergtturnhalle.

*Lehrerturnverein Langnau und Emmental.* Turnübung Mittwoch den 26. Oktober, um 14 Uhr, in Langnau.

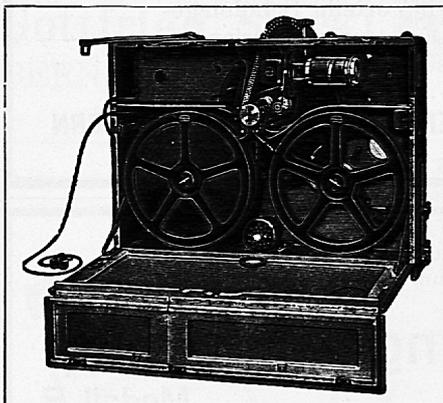
*Lehrerturnverein des Amtes Interlaken.* Wiederbeginn der wöchentlichen Turnübungen Freitag den 28. Oktober, um 16 ½ Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken.

**58. Promotion des Bernischen Staatsseminars.** Die auf diesen Herbst vorgesehene Klassenzusammenkunft in Spiez musste verschiedener Umstände halber verschoben werden. Zusammenkunft der Klassengenossen von Bern und Umgebung *Samstag den 29. Oktober*, von 13 Uhr an, im Restaurant des Bürgerhauses Bern. Weiter Entfernte herzlich willkommen. *F. B.*

## KINO-APPARATE

für Schule und Verein

## EPIDIASKOPE



Besuchen Sie unsern Demonstrations-Raum

● NEU:

## Tonfilm-Koffer-Apparatur

## E. F. Büchi Söhne, Bern

Spitalgasse 18 · Optische Werkstätte · Telefon Nr. 22.181



## Feine Violinen

in allen Preislagen  
Reparaturen und Saiten  
Erstklassige Bogen  
Internat. Ausstellung  
Genf  
höchste Auszeichnung

### H. Werro, Geigenbauer, Bern

Zeitlocken 2 · Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes

## Max Boss, 3 unentbehrliche Lehrmittel

empfohlen von der **Lehrmittelkommission des Kantons Bern**

**1. Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriefe und Aufsätze. Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.

**2. Aus der Schreibstube des Landwirts.** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.

**3. Verkehrsmappe** dazu (Original-Bosshäfte). Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten usw. Preis 1 bis 10 Stück Fr. 1.50, 11 bis 50 Stück Fr. 1.45, 51 bis 100 Stück Fr. 1.40.

Erhältlich im staatlichen Lehrmittelverlag Bern und im Verlag

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Schulmaterialien und Lehrmittel en gros

356

## Die Gewerkschaften zur Krise.

Aus « Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz », Nr. 4 vom April 1932.

Die massgebenden Spitzenorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten unseres Landes, nämlich der Schweizerische Gewerkschaftsbund, der Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe und die Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände haben in einer Eingabe an den Bundesrat Stellung genommen zur gegenwärtigen Wirtschaftslage der Schweiz und insbesondere zu den Massnahmen, die von seiten der Behörden getroffen werden sollen, um die Krisenfolgen zu bekämpfen. Wir veröffentlichen im folgenden diese Eingabe in ihrem Wortlaut. Sie ist nicht nur dazu bestimmt, den Behörden zur Kenntnis gebracht zu werden, sondern ihre Forderungen müssen hinausgetragen werden in die Massen der unselbständig Erwerbenden und von diesen nachhaltig unterstützt werden. Denn vom Einfluss, den die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und ihre rund 265 000 Mitglieder in der Öffentlichkeit ausüben können, hängt es ab, wie weit und wie rasch diese Forderungen Verwirklichungen finden können.

Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

Seitdem die Weltwirtschaftskrise unser Land in schärferem Masse erfasst, hat in der Öffentlichkeit eine lebhaftere Diskussion eingesetzt über die Massnahmen, die in der Schweiz getroffen werden könnten, um die Krise möglichst rasch zu überwinden oder doch ihren Folgen entgegenzuwirken. Neben einzelnen Wirtschaftsverbänden hat auch Ihre Behörde sich mit diesen Fragen beschäftigt und ihre Meinung in einem Communiqué niedergelegt.

Wenn wir uns gestatten, Ihnen im folgenden näher auseinanderzusetzen, welches die Einstellung der unterzeichnenden Organisationen zum Problem der Krisenbekämpfung ist, so tun wir es in der Annahme, diese Meinungsäusserung der massgebenden Spitzenorganisationen der schweizerischen Arbeitnehmer, hinter denen mehr als 265 000 Mitglieder stehen, werde Ihnen wertvoll sein, und wir hoffen, Sie werden in Ihrer Politik den Interessen und Forderungen der zahlenmässig weitaus stärksten Volkskreise gebührend Rechnung tragen.

### *Anpassung der Preise.*

Gewisse Kreise erklären, die Schweiz stelle heute eine Preisinsel dar, und sie verlangen, unser inländisches Preisniveau müsse den Weltmarktpreisen angepasst werden, um die Krise möglichst rasch zu überwinden; das sei insbesondere notwendig, um die schweizerische Exportindustrie im Ausland wieder konkurrenzfähig zu machen.

Wir erlauben uns, hierzu die Frage zu stellen: Welches stellt denn heute das Preisniveau des Weltmarktes dar, an das wir uns anzupassen haben? Alle internationalen Märkte, sowohl die der Rohstoffe wie die der Nahrungsmittel, befinden sich in lebhafter Bewegung oder, richtiger gesagt, in einer Zerrüttung, und die Preise der wichtigsten Waren erfahren jede Woche grosse Schwankungen. Ueberdies kann von einer einheitlichen internationalen Preisgestaltung

## Les syndicats et la crise.

De la « Revue syndicale suisse », Avril 1932, n° 4.

L'Union syndicale suisse, l'Union fédérative des entreprises et des services publics et la Fédération des sociétés suisses d'employés se sont mises d'accord pour adresser au Conseil fédéral la requête suivante:

Depuis que la crise économique mondiale exerce ses ravages dans notre pays, une vive discussion s'est élevée parmi la population au sujet des mesures que l'on pourrait prendre en Suisse pour surmonter le plus vite possible la crise ou du moins pour combattre ses effets néfastes. De même que certaines organisations économiques l'ont fait, votre conseil s'est également occupé de la question et a exprimé son opinion dans un communiqué.

Si nous prenons la liberté de vous exposer dans les lignes qui suivent, le point de vue des organisations soussignées en ce qui concerne les moyens de combattre la crise, c'est en supposant que l'opinion des organisations qui sont à la tête du mouvement ouvrier suisse et qui représentent plus de 265 000 membres, peut vous être d'une grande utilité, et nous espérons que vous voudrez bien tenir compte dans votre politique des intérêts et des revendications des milieux populaires les plus représentatifs.

### *Adaptation des prix.*

Certains milieux déclarent que la Suisse représente actuellement une île des prix et demandent que notre niveau des prix soit adapté aux prix du marché mondial, afin de vaincre la crise le plus vite possible; cette mesure serait particulièrement indispensable pour permettre aux industries d'exportation suisses de soutenir la concurrence à l'étranger.

A ce sujet, nous nous permettons de poser la question suivante: Quel est actuellement le niveau des prix du marché mondial auquel nous devrions nous adapter? Tous les marchés internationaux, aussi bien ceux des matières premières que ceux des produits alimentaires, subissent un mouvement rapide, ou pour mieux dire, sont bouleversés, et les prix des marchandises les plus importantes subissent chaque semaine de graves oscillations. Il ne saurait donc être question de la formation unifiée de prix internationaux du fait que par suite des limitations du commerce et des paiements internationaux et plus particulièrement des oscillations auxquelles est soumise la monnaie de la plupart des pays, il est absolument impossible pour le moment de procéder à une égalisation internationale des prix.

On ne saurait prévoir pour le moment sur quelle base pourrait avoir lieu une stabilisation des prix. Lors même que certains prix sont encore toujours en baisse, les milieux bien informés escomptent une hausse des prix sur les produits alimentaires les plus importants, tels que les céréales par exemple, et cela, dès que cessera tant soit peu la retenue qu'observe le commerce. On peut s'attendre en toute certitude à ce que l'index des prix de gros, celui de la Suisse également, augmentera dès que la crise sera stationnaire. Nous nous référons à ce sujet aux phénomènes

kaum die Rede sein, da durch die Beschränkungen des internationalen Handels- und Zahlungsverkehrs und ganz besonders durch die Schwankungen, denen die Währungen der meisten Länder ausgesetzt sind, eine internationale Preisangleichung gegenwärtig vollständig unmöglich gemacht wird.

Es ist auch zurzeit noch gar nicht abzusehen, auf welchem Niveau eine Stabilisierung der Preise erfolgen wird. Obschon einzelne Preise immer noch im Sinken begriffen sind, rechnet man in gut orientierten Kreisen mit einem Preisanstieg besonders auf wichtigen Nahrungsmitteln, wie z. B. Weizen, sobald die Zurückhaltung des Handels nur ein wenig nachlässt. Man darf mit ziemlicher Sicherheit erwarten, dass der Index der Grosshandelspreise, auch derjenige der Schweiz, wieder steigende Richtung einschlagen wird von dem Moment an, wo die Krise keine weitere Verschärfung mehr erfährt. Es sei auf die analoge Erscheinung während der letzten Krise hingewiesen, wo die schweizerischen Grosshandelspreise (Index Lorenz) im Mai 1922 bis auf 162 zurückgingen, um schon im Dezember des gleichen Jahres auf 172 anzusteigen und im Jahre 1923 den Stand von 180 zu überschreiten. Der Bundesrat gibt selbst zu, dass der gegenwärtige tiefe Preisstand in manchen Ländern auf die Dauer kaum haltbar ist.

Wir halten es unter diesen Umständen für einen schweren wirtschaftspolitischen Fehler, in einem solchen Moment, wo über die künftige Preisgestaltung noch die grösste Ungewissheit herrscht, eine Preissenkung erzwingen zu wollen, die, wie wir noch darlegen werden, für unsere Volkswirtschaft von verhängnisvollen Folgen sein müsste.

#### *Die Folgen einer allgemeinen Preissenkung.*

Die Schweiz hat bisher die Folgen der Weltwirtschaftskrise lange nicht in dem Masse zu spüren bekommen wie die grossen Industriestaaten, wo die Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zur Bevölkerung doppelt, ja sogar dreimal so gross ist wie bei uns. Das erklärt sich damit, dass die für den schweizerischen Inlandmarkt arbeitenden Wirtschaftszweige noch verhältnismässig günstige Absatzverhältnisse hatten, dank der hohen Kaufkraft der schweizerischen Bevölkerung. Sobald eine allgemeine Senkung der Preise und insbesondere der Löhne stattfindet, wird diese Kaufkraft zerstört, und die Krise wird sich in raschem Tempo auch auf die Inlandgewerbe und Inlandindustrien sowie auf die Landwirtschaft ausdehnen.

Nun wird erklärt, es sei nicht beabsichtigt, die Reallöhne zu senken, sondern Preise und Löhne sollen gleichzeitig gesenkt werden. Es fragt sich natürlich, von welchem Ausgangspunkt man ausgeht. Möglicherweise wird ja der Reallohn nicht gesenkt gegenüber dem Stand von vor einigen Jahren oder von 1913 oder gar vom Jahr 1900. Allein die Lebenshaltung des Schweizervolkes hat sich angepasst an die Preise, die infolge der stark gestiegenen Produktivität der Wirtschaft etwas gesunken sind. Seine Kaufkraft hat sich dadurch erhöht, und jede Verminderung des Lohn Einkommens stellt daher tatsächlich eine Reallohnsenkung dar. Aber selbst wenn infolge einer gleichzeitig erfolgenden Preis- und Lohnsenkung, die wir jedoch für ganz unmöglich halten, der Reallohn gleich bleiben würde, so müsste daraus für die schweizerische Volkswirtschaft schwerer Schaden erwachsen. Die Produzenten werden nur zögernd produzieren, der Handel wird zuwarten mit der Auffüllung der Lager, wenn eine allgemeine Preisreduktion in Aussicht steht. Infolge der Erwartung niedrigerer Preise würde aber auch eine allgemeine Zurückhaltung der Käufer ein-

analogues qui se sont produits lors de la crise précédente, alors que les prix de gros suisses (index Lorenz) étaient tombés à 162 en mai 1922, pour atteindre 172 déjà en décembre de la même année et dépasser 180 en 1923. Le Conseil fédéral reconnaît lui-même que les niveaux de prix très bas qu'enregistrent certains pays, ne pourront être maintenus à la longue.

Nous estimons donc dans ces conditions que ce serait faire une grave erreur au point de vue de la politique économique, que de vouloir, au moment où règne la plus grande incertitude au sujet de la formation future des prix, pousser à une baisse des prix qui, comme nous l'exposerons plus loin, pourrait avoir les suites les plus désastreuses pour notre économie nationale.

#### *Les conséquences d'une baisse générale des prix.*

Jusqu'à présent la Suisse n'a pas encore souffert de la crise mondiale dans la même mesure que les grands pays industriels où le nombre des chômeurs, comparativement à la population est deux fois, même trois fois, plus élevé que dans notre pays. Ceci s'explique par le fait que les branches économiques qui travaillent pour le marché indigène ont joui de conditions d'écoulement relativement bonnes grâce à la capacité d'achat de la population suisse. Dès qu'une baisse générale des prix et spécialement des salaires se manifesterait, cette capacité d'achat sera anéantie et la crise s'étendra rapidement aux industries et à l'artisanat qui travaillent pour le marché indigène, ainsi qu'à l'agriculture.

D'aucuns disent qu'il n'est pas question de baisser les salaires réels, mais de réduire simultanément les prix et les salaires. Ceci dépend du point de vue auquel on se place. Il se peut que le salaire réel ne sera pas baissé au-dessous de ce qu'il était il y a quelques années ou de ce qu'il était en 1913 ou encore en 1900. Seule l'existence du peuple suisse s'est adaptée aux prix, lesquels ont quelque peu baissé par suite de l'ascension rapide de la productivité de l'économie. Sa capacité d'achat a été augmentée de ce fait et toute réduction du revenu représente effectivement une baisse du salaire réel. Mais, si même en baissant simultanément les prix et les salaires, ce que nous considérons comme absolument impossible, le salaire réel restait le même, l'économie nationale suisse aurait à supporter des conséquences fatales. Les producteurs limiteront leur production, le commerce attendra pour repourvoir ses entrepôts si l'on prévoit une baisse générale des prix. Dans l'attente d'une baisse de prix, l'acheteur remettrait à plus tard ses achats. Personne, par exemple, n'achètera des meubles, des vêtements ou d'autres objets (pour autant que l'on n'en a pas un besoin urgent) sachant que dans l'espace d'une année ou deux on obtiendra ces marchandises à meilleur marché. Cette disposition purement psychologique occasionnerait un arrêt dans l'écoulement des marchandises et cela, avant la réduction des prix, pour toutes les industries qui ne produisent pas des marchandises pour l'usage journalier. Et, c'est précisément à ce moment-là que les industries de production n'obtiendraient plus de commandes. La diminution du chiffre d'affaires signifie une augmentation relative des frais de production, les producteurs devraient donc produire à perte ou maintenir leur équilibre par une augmentation des frais généraux, ce qui signifierait tout autre chose qu'une baisse de prix. Une telle action en faveur de la baisse des prix serait catastrophique surtout pour l'industrie du bâtiment et toutes les branches annexes.

treten. Es wird doch niemand beispielsweise Möbel, Kleider und dergleichen anschaffen (soweit sie nicht ganz dringend benötigt werden), wenn er damit rechnen kann, diese Waren später wesentlich billiger kaufen zu können. Diese rein psychologische Einstellung hätte schon vor dem Eintreten der Preisreduktion für alle Industrien, die nicht Waren für den täglichen Verbrauch produzieren, eine Stockung zur Folge. Dass die Produktionsgüterindustrien erst recht keine Aufträge mehr erhalten würden, ist selbstverständlich. Reduktion des Umsatzes bedeutet aber relative Steigerung der Produktionskosten auf dem verminderten Umsatz, so dass die Produzenten entweder mit Verlust produzieren oder sich durch höhere Unkostenzuschläge schadlos halten müssten, was alles andere als Preisabbau bedeuten würde. Katastrophal müsste sich eine solche Preissenkungsaktion vor allem auf das Baugewerbe und alle verwandten Gewerbe-zweige auswirken.

#### *Die Mietpreise.*

Man hat in letzter Zeit oft von überhöhten Mietpreisen gesprochen. Wir dürfen darauf hinweisen, dass wir schon seit Jahren kritisiert haben, dass die Mietzinse an vielen Orten in einem Ausmass gestiegen sind, das durch keine sachlichen Gründe gerechtfertigt werden kann. Es kann mit Recht verlangt werden, dass die Mietpreise überall da, wo die Hausbesitzer eine Knappheit des Wohnungsmarktes zu ungerechten Preissteigerungen ausgenutzt haben, oder wo dem Rückgang der Hypothekarzinse nicht Rechnung getragen worden ist, eine Senkung erfahren. Ueber die Auswirkung der Mietzinsreduktion machen wir uns jedoch keine Illusionen, zumal ja der Bundesrat keinerlei Massnahmen ergreifen will, um seiner Forderung Nachdruck zu verschaffen.

Allein die Propagierung der Forderung nach allgemeiner Mietpreisreduktion durch Senkung der Produktionskosten erweckt die Vorstellung, dass in absehbarer Zeit Gebäude und Wohnungen unter den gegenwärtigen Erstellungskosten zu haben sind. Eine solche Baukostensenkung ist zwar kaum zu erwarten, da die Baumaterialien infolge der stark heraufgesetzten Zementpreise wieder eine Erhöhung erfahren werden, und der Bundesrat ist, wie aus seinen Darlegungen hervorgeht, nicht gewillt, eine Senkung derartiger Monopolpreise zu erzwingen. Die blosser Meinung jedoch, es werde eine solche Preissenkung erfolgen, könnte die gesamte Bautätigkeit zum Stillstand bringen; denn es wird doch kein Privatunternehmer sein Kapital in Anlagen stecken, von denen er annehmen muss, dass sie in einigen Jahren entwertet sein werden. Was aber ein Stillstand oder auch nur ein bedeutender Rückgang der Bautätigkeit für den schweizerischen Arbeitsmarkt für Folgen hätte, brauchen wir Ihnen kaum zu schildern. Die ausserordentlich starke Bautätigkeit war ja in den letzten Jahren die Hauptstütze des schweizerischen Inlandmarktes.

#### *Ueberhöhte Preise.*

Gewiss gibt es zahlreiche Preispositionen, die auf Grund der heutigen Produktionskosten und vor allem auch der gegenwärtigen Lohnverhältnisse sehr wohl abgebaut werden könnten. Es handelt sich hauptsächlich um Preise, die durch monopolistische Beherrschung des Marktes, durch Preisabreden usw. gebunden sind. Doch der Bundesrat erklärt zum voraus, eine direkte Einmischung des Staates in die Preisgestaltung sei unmöglich, die Preisbildung müsse der Privatwirtschaft überlassen bleiben. Von einer blossen «Kontrolle» der Preise, die sich sogar noch auf die Grosshandelspreise beschränkt, hat der Konsument

#### *Les loyers.*

On parle très souvent ces derniers temps de loyers surfaits. Nous rappelons à ce sujet que nous déplorons depuis de nombreuses années déjà, l'augmentation des loyers dans certains endroits, augmentation qui n'est justifiée par aucune raison objective. On peut exiger avec raison que partout où les propriétaires ont profité de la pénurie des logements pour augmenter les loyers ou qui n'ont pas tenu compte de la baisse des intérêts des hypothèques, le prix des loyers soit réduit. Nous ne nous faisons aucune illusion quant aux conséquences d'une baisse des loyers, puisque le Conseil fédéral ne veut prendre aucune mesure pour donner plus de poids à ses revendications.

Seul le fait de répandre partout l'idée d'une réduction générale des loyers par la baisse des frais de production fait croire que d'ici peu de temps on obtiendra les bâtiments et les logements à un prix inférieur que le prix de revient actuel. Il est vrai qu'une telle baisse des frais de construction est peu probable, du fait que par suite de la hausse sensible du prix du ciment les matériaux de construction ont renchéri, et le Conseil fédéral, selon ses déclarations n'a pas l'intention de forcer la baisse de tels prix monopolisés. L'idée seule cependant qu'une telle baisse des prix pourrait avoir lieu, pourrait occasionner un arrêt complet dans l'industrie du bâtiment; car, aucun entrepreneur privé ne voudra placer son capital en sachant que d'ici quelques années il n'aura plus la même valeur. Nous supposons qu'il est inutile de faire ressortir les conséquences qu'auraient pour le marché du travail suisse, un arrêt complet ou du moins un recul d'activité dans le bâtiment. La grande activité qui a été déployée dans l'industrie du bâtiment ces dernières années, a été en quelque sorte ce qui a maintenu principalement le marché indigène.

#### *Prix surfaits.*

Il est certain que de nombreux prix pourraient, sur la base des frais de production actuels et surtout des conditions de salaires actuelles, être quelque peu réduits. Il s'agit surtout de prix qui sont liés par le fait qu'ils représentent un monopole sur le marché ou par contrats. Cependant, le Conseil fédéral déclare d'avance qu'il est impossible que l'Etat s'ingère directement dans la question de la formation des prix, cette dernière reste du domaine de l'économie privée. Le consommateur n'a absolument rien à attendre d'un simple «contrôle» des prix qui serait même uniquement limité aux prix de gros. Il n'y a également rien à changer aux prix de détail surfaits qui, selon les résultats de l'enquête menée par la Commission fédérale de la formation des prix, doivent être attribués en grande partie au nombre trop élevé des petits détaillants.

C'est pourquoi nous devons constater avec regret que précisément dans les branches où une réduction des prix s'avérerait parfaitement justifiée, il n'en sera rien. Toute l'action menée en faveur de la baisse des prix se résumerait par la baisse des salaires, et c'est bien là le but principal poursuivi par certains milieux.

#### *Les salaires.*

Nous estimons qu'il est nécessaire de savoir tout d'abord si une réduction des salaires est justifiée.

Nul ne peut nier que la classe ouvrière, plus que toute autre couche de la population, souffre particulièrement de la crise. Lors même que la crise diminue quelque peu le rendement de l'agriculture et de l'artisanat, l'agriculteur et l'artisan possèdent tout de même un moyen, réduit il est vrai, de travailler et de

rein gar nichts zu erwarten. Auch an der überhöhten Kleinhandelsspanne, die nach den Untersuchungsergebnissen der eidgenössischen Preisbildungskommission zu einem guten Teil der Uebersetzung des Kleinhandels zuzuschreiben ist, wird nicht gerüttelt.

Wir müssen deshalb mit Bedauern feststellen, dass gerade dort, wo ein Preisabbau sich längst gerechtfertigt hätte, eine Aenderung der Preisverhältnisse nicht zu erwarten ist. Von der ganzen Preissenkungsaktion würde somit nur das bleiben, was allerdings für gewisse Kreise der Hauptzweck ist: der Abbau der Löhne.

#### *Die Löhne.*

Wir halten es für angebracht, vorerst die Frage aufzuwerfen, ob eine Reduktion der Löhne überhaupt gerecht sei.

Es wird niemand bestreiten können, dass keine andere Volksschicht von der Krise so schwer betroffen wird wie die Arbeiter- und Angestelltenschaft. Auch wenn sich für die Landwirtschaft und die Gewerbetreibenden der Ertrag vermindert, so haben sie doch noch eine reduzierte Beschäftigungs- und Erwerbsmöglichkeit. Die Arbeiter und Angestellten haben jedoch die vollständige Erwerbslosigkeit zu gewärtigen. Dadurch wird ihr Einkommen, sofern sie versichert sind, auf etwa die Hälfte herabgesetzt, und wenn sie die statutarische Unterstützung der Arbeitslosenversicherung bezogen haben, erhalten sie gar nichts mehr oder nur die kargen Unterstützungen der Krisenhilfe. Während so die Krisenfolgen in erster Linie auf die Arbeitnehmerschaft abgewälzt werden, sind es ganz andere Kreise, die von der guten Konjunktur profitieren. Die Jahre 1927/30 haben der schweizerischen Industrie gewaltige Gewinne gebracht. Die durchschnittliche Dividende der Industrieunternehmen, einschliesslich solche, die keine Dividende ausrichten konnten, stieg auf 8,7 Prozent im Jahr 1928 und 8,4 Prozent 1929. Dabei enthalten diese Zahlen bei weitem nicht alle verteilten Gewinne, da ausserordentliche Gewinnausschüttungen vom Eidg. Statistischen Amt nicht berücksichtigt worden sind. Ausserdem sind in den Jahren der Hochkonjunktur von den meisten schweizerischen Industrieunternehmen enorme stille und offene Reserven gesammelt worden. Die Arbeiter und Angestellten haben jedoch von dieser guten Konjunktur sozusagen nichts zu spüren bekommen. Der Index der Nominallöhne hat sich nach den amtlichen Berechnungen von 1924 bis 1928 überhaupt nicht erhöht; bis 1930 ist er um ganze 2 Prozent gestiegen. Nur infolge der leichten Senkung der Kosten der Lebenshaltung haben die unselbständig Erwerbenden wenigstens in Form einer kleinen Erhöhung des Reallohnes von der glänzenden Wirtschaftslage profitiert. Diese Realloohnerhöhung hat der Arbeiterschaft aber nur einen kleinen Teil dessen gegeben, was ihr von der gewaltigen Steigerung der Produktivität, die im letzten Jahrzehnt erfolgte, hätte zukommen müssen. Die Durchschnittsleistung des einzelnen Arbeiters und Angestellten hat sich infolge fortgesetzter Rationalisierungsmassnahmen seit der Vorkriegszeit in weit stärkerem Masse vermehrt, als ihr Reallohn gestiegen ist. Es wäre deshalb die grösste Ungerechtigkeit, die Folgen der Krise, die die Arbeitnehmer infolge der Arbeitslosigkeit ohnehin am schwersten trifft, auch noch durch Abbau der Löhne auf die Arbeiter und Angestellten abzuwälzen, nachdem diese Löhne von den Jahren guter Konjunktur sozusagen unberührt geblieben sind.

#### *Die Folgen des Lohnabbaues.*

Ganz abgesehen davon, dass die Arbeitnehmerschaft sich eine Lohnreduktion nicht widerspruchslos

gagner leur vie. L'ouvrier et l'employé par contre doivent s'attendre à la perte totale de leur gain-pain. Leur revenu est donc réduit de plus de la moitié pour autant qu'il soit assuré et lorsqu'ils ont retiré les indemnités statutaires de l'assurance-chômage, ils ne touchent plus rien, ou tout au plus les maigres allocations de crise.

Alors que les suites de la crise ont leur répercussion directe sur les ouvriers, il est d'autres milieux qui profitent de la bonne conjoncture. L'industrie suisse a réalisé d'importants bénéfices dans les années 1927/1930. Le dividende moyen des entreprises industrielles, y compris celles qui ne répartissent pas de dividende, s'est élevé à 8,7 % en 1928 et à 8,4 % en 1929. Ces chiffres sont loin de résumer tous les bénéfices répartis, car dans sa statistique, l'Office fédéral des statistiques n'a pas fait figurer les répartitions extraordinaires de bonis. En outre, durant les années de haute conjoncture, la plupart des entreprises industrielles suisses ont amassé d'énormes réserves cachées et avouées. Par contre, l'ouvrier et l'employé n'ont eu pour ainsi dire aucun profit de la situation économique favorable. Il ressort des calculs officiels de 1924 à 1928 que l'index des salaires nominaux n'a nullement augmenté; jusqu'en 1930 il a augmenté de 2 % tout au plus. C'est uniquement par suite d'une légère baisse du coût de la vie que les salariés ont bénéficié de la brillante situation économique et cela sous forme d'une infime augmentation du salaire réel. Mais, cette légère augmentation du salaire réel est une partie minime de ce que la productivité intense des dix dernières années aurait dû procurer normalement aux ouvriers. Par suite de la rationalisation sans cesse croissante, la production moyenne de l'ouvrier et de l'employé a, depuis la période d'avant-guerre, augmenté dans de plus fortes proportions que leur salaire réel. Ce serait donc être injuste que d'infliger encore une baisse de salaire à la classe ouvrière qui sous forme de chômage supporte déjà en grande partie les suites de la crise, d'autant plus que les salaires n'ont pour ainsi dire nullement bénéficié des années de prospérité.

#### *Les conséquences de la baisse des salaires.*

En faisant absolument abstraction du fait que la classe ouvrière n'acceptera pas sans autre une réduction de salaire, ce qui donnera lieu à d'âpres luttes sociales, cette mesure, comme le fait que dans le public on escompte une baisse générale des prix, contribueront à accentuer la crise dans le pays. La diminution de la capacité d'achat des populations ouvrières aura naturellement une répercussion immédiate dans l'agriculture, l'artisanat et les industries qui travaillent pour le marché indigène. Le communiqué du Conseil fédéral relève lui-même, que « la baisse des salaires amoindrira le revenu du peuple et les forces consommatrices ».

Nous renonçons aujourd'hui à étudier la face théorique du problème du fait que dans d'autres pays les effets causés par une baisse générale des salaires sont démontrés très nettement. Nous citons en toute première ligne les expériences qui ont été faites en Allemagne à la suite des baisses de salaire. Il est clair que l'augmentation désastreuse du chômage dans les derniers temps est due en bonne partie à l'action en faveur de la baisse des salaires. Des milieux économiques allemands très compétents commencent à s'en rendre compte.

Pour la Suisse, il est encore temps d'introduire une politique économique qui évitera à notre population des suites aussi fatales.

gefallen lassen wird, so dass schwere soziale Kämpfe zu erwarten sind, wird diese Massnahme neben der im Publikum gehegten Erwartung des allgemeinen Preisabbaues das Uebrigere tun zur Verschärfung der Krise im Inland. Die sinkende Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung muss sich selbstverständlich sofort auf Landwirtschaft, Gewerbe und Inlandindustrien auswirken. Im Communiqué des Bundesrates wird ja selbst zugegeben, dass «Lohnherabsetzungen zu einer Verarmung des Volkseinkommens und der Konsumkraft führen».

Wir können heute auf eine theoretische Erörterung dieses Problems verzichten, angesichts der Tatsache, dass andere Länder die Wirkungen, die ein allgemeiner Lohnabbau mit sich bringt, mit überraschender Deutlichkeit vordemonstriert haben. Wir verweisen vor allem auf die Erfahrungen, die in Deutschland mit dem Lohnabbau gemacht worden sind. Es ist ganz offensichtlich, dass dort die katastrophale Zunahme der Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit zum mindesten teilweise auf die Lohnsenkungsaktion zurückzuführen ist. Massgebende deutsche Wirtschaftskreise beginnen das heute einzusehen.

Für die Schweiz ist es heute noch Zeit, eine Wirtschaftspolitik einzuschlagen, die derartig verhängnisvolle Folgen für unsere Bevölkerung vermeiden hilft.

#### *Die Löhne des Bundespersonals.*

Während der Bundesrat erklärt, den Lohnabbau in der Privatwirtschaft den Unternehmern zu überlassen, nimmt er dagegen eine «Anpassung der Besoldungen und Löhne des Bundespersonals» in Aussicht. Selbstverständlich hätte ein Lohnabbau beim Personal der öffentlichen Verwaltungen und Betriebe genau dieselben zerstörenden Wirkungen auf den Inlandkonsum wie der Lohnabbau in der Industrie, und es ist deshalb unverständlich, dass der Bundesrat eine solche Massnahme ins Auge fasst, um so mehr, als es hier ja in keiner Weise darum gehen kann, etwa die «Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland» herzustellen.

Freilich ist uns nicht unbekannt, dass von seiten der Arbeitgeberorganisationen ein Abbau der Löhne der im öffentlichen Dienst stehenden Beamten und Arbeiter postuliert wird. Man argumentiert mit den gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich höheren Taxen der Post- und Telegraphenverwaltung sowie der Bundesbahnen, verschweigt indessen, dass diese eidgenössischen Betriebe enorme Mehrleistungen aufzubringen haben gegenüber früheren Jahren. So sind zum Beispiel die heutigen Telephontaxen mit denen von 1914 nicht zu vergleichen, da der Abonnent eine aufs Vielfache gesteigerte Zahl von Anschlüssen und ein viel ausgedehnteres und rascher funktionierendes Fernnetz zur Verfügung hat. Es werden auch die hohen Posttaxen kritisiert, ohne zu erwähnen, dass die Post geschädigt wird durch die niedrige Zeitungs-transporttaxe, die Portofreiheit und ähnliche Leistungen, die man ihr zum Teil aus politischen Gründen zugemutet hat. Die Schweizerischen Bundesbahnen haben seit Jahren zahlreiche Ausnahmetarife erlassen mit Taxen, die nicht weit vom Niveau der Vorkriegszeit entfernt sind, so dass die normalen Ansätze ein ganz falsches Bild bieten. Uebrigens ist der Lohnanteil infolge der fortgesetzten Automatisierung und sonstigen Rationalisierung bedeutend gesunken. Bei der Telephonverwaltung würde beispielsweise ein allgemeiner Lohnabbau von 10 Prozent ermöglichen, die Taxen um höchstens 3,5 Prozent zu reduzieren. Daraus geht hervor, dass selbst ein weitgehender Lohnabbau auf die Gebühren und Taxen der Bundes-

#### *Les salaires du personnel fédéral.*

Alors que le Conseil fédéral laisse toute latitude aux chefs d'entreprises de l'économie privée quant à la baisse des salaires, il a par contre l'intention «d'adapter les traitements et les salaires du personnel fédéral». Il est bien certain qu'une baisse des salaires du personnel des administrations et entreprises publiques aurait les mêmes répercussions sur la consommation indigène que la baisse des salaires dans l'industrie et, c'est pourquoi il est incompréhensible que le Conseil fédéral envisage une telle mesure d'autant plus que dans le cas présent il ne s'agit nullement de «pouvoir soutenir la concurrence avec l'étranger».

Il est vrai que nous n'ignorons pas que les organisations patronales ont préconisé une baisse des salaires des fonctionnaires et ouvriers des services publics. On nous oppose comme argument, que comparées à celles d'avant-guerre les taxes de l'administration des postes et télégraphes et des chemins de fer fédéraux sont beaucoup plus élevées, par contre, on passe sous silence que les entreprises fédérales ont à remplir une tâche beaucoup plus difficile et plus compliquée qu'autrefois. Ainsi, on ne saurait, par exemple, comparer les taxes téléphoniques d'aujourd'hui avec celles de 1914, car l'abonné dispose d'un nombre de lignes beaucoup plus élevé et d'un réseau interurbain beaucoup plus vaste et fonctionnant beaucoup plus rapidement. On a également coutume de critiquer les hauts tarifs postaux, sans tenir compte des pertes subies par la poste par suite des taxes minimales requises pour le transport des journaux, les franchises de port et autres, que l'on attribue en partie à des raisons politiques. Depuis longtemps, les chemins de fer fédéraux ont fixé de nombreux tarifs exceptionnels avec des taxes qui ne sont pas loin d'être au niveau d'avant-guerre, c'est pourquoi les tarifs normaux sont loin de répondre à la réalité. Du reste, par suite des perfectionnements automatiques et autres mesures de rationalisation introduits peu à peu, la part que représente le salaire a bien baissé. Dans l'administration des téléphones, par exemple, une baisse générale des salaires de 10 % permettrait de réduire les taxes de 3,5 % au plus. Il ressort donc que même une très forte baisse des salaires n'aurait qu'une influence minime et dérisoire sur les tarifs et les taxes des entreprises fédérales et bien moins encore sur la capacité de concurrence des industries suisses d'exportation.

Ces arguments au sujet des taxes élevées ne sont du reste avancés que dans le but de provoquer une baisse des salaires du personnel fédéral. La question des taxes importe bien peu aux promoteurs de cette revendication, ce qu'ils veulent, c'est que la Confédération fasse le premier pas dans la voie de la réduction des traitements, afin de donner aux chefs d'entreprises privées un prétexte pour baisser également les salaires de leurs employés et ouvriers et de les diminuer encore dans les entreprises qui ont déjà pris cette mesure. Nous espérons que le Conseil fédéral ne se prêtera pas à des manœuvres de ce genre.

#### *Peut-on forcer l'exportation?*

Pour justifier une baisse des prix et des salaires on a coutume d'évoquer la diminution de l'exportation en Suisse, en prétendant que ce moyen permettrait le relèvement de l'exportation. On ne saurait soupçonner l'Union syndicale de vouloir sacrifier les intérêts de nos industries d'exportation en faveur du marché indigène, alors que la plus grande partie de ses membres se recrute dans les industries d'exportation. Nous sommes néanmoins persuadés qu'éga-

betriebe und erst recht auf die Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Exportindustrie einen geradezu lächerlich geringen Einfluss hätte.

Diese Argumente von den hohen Taxen werden übrigens nur herangezogen, um den Lohnabbau beim eidgenössischen Personal fördern zu können. Den Vertretern dieser Forderung ist es weniger um die Taxen zu tun, sondern sie wünschen, der Bund solle der Schrittmacher sein im Lohnabbau, um den privaten Arbeitgebern einen Vorwand zu liefern, die Löhne ebenfalls zu senken und dort, wo sie bereits reduziert wurden, noch weitere Lohnkürzungen vorzunehmen. Wir hoffen, der Bundesrat werde sich für derartige Dienste nicht hergeben.

#### *Kann der Export forciert werden?*

Die Forderung nach Preis- und Lohnabbau wird gewöhnlich begründet mit dem Hinweis auf den gesunkenen Export der Schweiz, den man auf diesem Wege wieder steigern zu können vorgibt. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände stehen sicher nicht im Verdacht, die Exportinteressen unseres Landes zugunsten des Inlandmarktes zu opfern, da doch ein wesentlicher Teil ihrer Mitglieder in der Exportindustrie beschäftigt ist. Doch wir sind überzeugt, dass der Lohnabbau auch vom Standpunkt der Exportindustrie aus ein ungeeignetes Mittel ist zur Ueberwindung der Krise.

Die entscheidende Frage ist doch heute die: Kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Export überhaupt durch einen Lohnabbau gesteigert werden? Wir bestreiten das, denn es sprechen verschiedene Faktoren dagegen.

Zunächst ist zu berücksichtigen, dass der Lohn nur einen verhältnismässig bescheidenen Teil der Produktionskosten ausmacht. Gegenüber den willkürlichen Angaben über die Höhe des Lohnanteils an den industriellen Produktionskosten, die in der Oeffentlichkeit gemacht worden sind, können wir auf zuverlässige betriebswissenschaftliche Unternehmungen hinweisen, die z. B. für die Maschinenindustrie einen Lohnanteil von etwa 15 bis 35 Prozent festgestellt haben. Eine Lohnreduktion von 10 Prozent würde sich somit im Preis der Fertigfabrikate nur mit 1,5 bis höchstens 3,5 Prozent auswirken. Nun wird eingewendet, dass auch in den Rohstoffen und Halbfabrikaten Lohn enthalten sei. Das ist richtig; da aber diese Rohstoffe und Halbfabrikate gewöhnlich gar nicht in der Schweiz erzeugt werden, hätte der Lohnabbau in unserem Lande wirklich nur die erwähnte, stark reduzierte Wirkung auf die Produktionskosten. Ueberdies besteht die Gefahr, dass der Lohnabbau in Krisenzeiten sich oft gar nicht voll auswirkt im Preis, weil der Fabrikant und noch viel mehr der Händler, besonders der Detaillist versucht, sich für den verringerten Umsatz durch höheren Unkosten- und Gewinnzuschlag zu entschädigen.

Es muss auch erwähnt werden, dass die schweizerische Exportindustrie gegenüber ihrer ausländischen Konkurrenz eine Reihe von Vorteilen hat, die in einzelnen Branchen weit stärker in die Wagschale fallen als die Lohnunterschiede. Von der qualitativ hochwertigen Arbeitsleistung wollen wir hier gar nicht besonders reden. Tatsache ist jedoch, dass die schweizerische Industrie Anlage- und Betriebskapital erhält zu Zinssätzen, die z. B. die Hälfte und noch weniger ausmachen von dem, was die Industrie in Deutschland zu bezahlen hat. Es ist auch von schweizerischen Unternehmern schon offen zugegeben worden, dass deutsche Konkurrenzindustrien durch die drük-

ment au point de vue des industries d'exportation la baisse des salaires n'est pas le moyen propre à surmonter la crise.

La question qui se pose est la suivante: Dans les conditions actuelles peut-on contribuer au relèvement de l'exportation par une baisse des salaires? A notre point de vue, non, et plusieurs facteurs sont là pour appuyer notre opinion.

Il faut tenir compte tout d'abord, que le salaire représente une part relativement modeste des frais de production. En comparaison des déclarations arbitraires qui ont été faites dans les journaux au sujet de la part que représentent les salaires dans les frais de production industrielle, nous citons les calculs établis par des entreprises compétentes et selon lesquels, par exemple, on a fixé la part que représente le salaire dans une fabrique de construction de machines et d'outils, de 15 à 35 %. Dans l'industrie métallurgique, le professeur Schlesinger a compté que les frais de salaire représentent de 21 à 28 %. Une réduction de salaire de 10 % réduirait au plus de 2 à 3 % le prix de l'article fabriqué. On nous répondra que les matières premières et les articles à demi fabriqués représentent également un salaire. C'est exact: mais, étant donné que ces matières premières et ces articles mi-fabriqués ne sont généralement pas produits en Suisse, la baisse des salaires n'aurait que la répercussion très minime dont nous avons parlé, sur les frais de production. Il y a un danger à ce sujet, soit que la baisse des salaires en temps de crise n'ait que peu d'influence sur les prix, car le fabricant, mais surtout le commerçant et en particulier le détaillant cherchera à récupérer la diminution de son chiffre d'affaires en augmentant les frais généraux et ses bénéfices.

Il y a lieu d'ajouter que les industries suisses d'exportation jouissent d'une série d'avantages que n'a pas la concurrence étrangère et qui pour certaines branches prévalent les différences de salaires. Nous ne voulons pas entrer en détail sur la question de la qualité de nos produits. Le fait est, cependant, que l'industrie suisse est à même de se procurer des capitaux de placement et d'exploitation à des taux d'intérêt qui par exemple sont la moitié et moins encore que ce que les industries allemandes doivent payer. Des chefs d'entreprises suisses ont reconnu ouvertement que les industries concurrentes allemandes sont bien plus écrasées par les intérêts qu'elles ont à payer sur les capitaux qu'ils ne le sont eux par la différence des salaires plus élevés qu'ils ont à payer. Grâce à la liquidité du marché du capital suisse il y a également, comparativement à d'autres pays, des différences d'intérêts en faveur de la Suisse.

De plus, l'industrie suisse est loin de souffrir d'une rationalisation exagérée, comme le fait l'Allemagne. Elle n'a également pas à souffrir de la marche à vide de la production. C'est précisément pourquoi il est dans son propre intérêt de ménager la production qui se fait encore.

Si les conditions économiques internationales et les relations commerciales étaient normales, nous sommes persuadés que l'industrie suisse d'exportation serait à même de tenir son rang également au point de vue de la politique des prix dans la lutte pour la concurrence internationale. C'est pourquoi le recul subi par notre exportation suisse ne doit pas être attribué à la différence des prix, mais d'une part à la baisse de la capacité d'achat des marchés étrangers, et dernièrement, bien plus encore aux limitations et aux

kenden Kapitalzinsen weit schwerer belastet werden, als ihnen die Lohnreduktion kompensieren kann. Auch gegenüber andern Ländern bestehen dank der Flüssigkeit des schweizerischen Kapitalmarktes Zinsdifferenzen zugunsten der Schweiz.

Die schweizerische Industrie leidet ferner nicht derart unter der Fehlrationalisierung, wie das in Deutschland der Fall ist. Sie ist auch nicht so belastet durch den Leerlauf der Produktion. Gerade deshalb liegt es in ihrem eigenen Interesse, die noch vorhandene Produktion zu schonen.

Bei normalen internationalen Wirtschaftsverhältnissen und Handelsbeziehungen wäre die schweizerische Exportindustrie imstande — davon sind wir überzeugt —, im internationalen Konkurrenzkampf auch preispolitisch leistungsfähig zu bleiben. Der schwerwiegende Rückgang unserer Ausfuhr ist denn auch nicht auf die Preisdifferenz zurückzuführen, sondern einerseits auf die stark gesunkene Kaufkraft der Auslandmärkte und in letzter Zeit noch viel mehr auf die Beschränkungen und Hemmnisse des internationalen Handels. Sozusagen in allen Staaten sind einschneidende wirtschaftspolitische Massnahmen, wie Zölle, Einfuhrbeschränkungen, Devisenvorschriften usw., getroffen worden zur Drosselung der Einfuhr, so dass die Möglichkeit zu exportieren viel weniger eine Frage der Preise ist als eine Frage, ob diese Schwierigkeiten umgangen werden können. Symptomatisch ist, dass man in Kreisen der deutschen Industrie, die ja zweifellos einen Lohnvorsprung gegenüber den meisten Industrieländern besitzt, mehr und mehr zur Ueberzeugung kommt, dass eine Umstellung der Wirtschaftspolitik Deutschlands auf den Inlandmarkt notwendig sei (vergleiche z. B. Hamburger « Wirtschaftsdienst » vom 4. März). Das ist das klare Eingeständnis, dass die Politik der Preis- und Lohnsenkung Schiffbruch erlitten hat. Nur kommt die Einsicht für Deutschland zu spät; denn der inländische Markt ist durch die allgemeine Lohnsenkung schon ruiniert.

Trotz den ausserordentlich grossen Schwierigkeiten sind wir jedoch nicht der Meinung, dass gar nichts getan werden könne zur Förderung der Ausfuhr. Als ein Mittel, das angesichts der heutigen Lage eine gewisse Wirkung verspricht, möchten wir die Exportkreditversicherung erwähnen, wobei der Bund einen Teil des finanziellen Risikos zu übernehmen hätte bei Aufträgen, die ohne eine solche Kredithilfe von der schweizerischen Industrie nicht übernommen werden könnten. Bei aller Vorsicht, die gegenüber langfristigen Lieferungskrediten am Platze ist, glauben wir, dass bei sorgfältiger Ueberwachung der Geschäfte angesichts der Kapitalknappheit in zahlreichen Ländern mit Hilfe einer Kreditversicherung manche Aufträge erhältlich wären.

#### *Arbeitsbeschaffung.*

Allein die Wirtschaftspolitik unseres Landes darf sich nicht nur darauf beschränken, die noch vorhandene Kaufkraft im Inland zu schützen. Sie muss auch positiv versuchen, der Krise entgegenzuwirken. Zwar halten wir die meisten Mittel, die zur « Ankurbelung » der Wirtschaft empfohlen werden, ganz besonders soweit es sich um währungs- und kreditpolitische Experimente handelt, für Quacksalbereien, die unter Umständen sogar krisenverschärfend wirken können. Der Staat hat nicht die Möglichkeit, die Wirtschaft anzukurbeln, solange er nicht die Führung der Wirtschaft in die Hand nimmt.

Aber der Staat ist in der Lage, die Folgen der Krise weitgehend zu mildern, einmal hauptsächlich durch ausreichende Fürsorge für die Arbeitslosen und ander-

entruves du commerce international. Pour ainsi dire, tous les Etats ont pris des mesures tranchantes dans le domaine de la politique économique, telles que les douanes, limitations des importations, prescriptions sur les devises, etc., tout cela dans l'intention d'entraver l'importation; c'est donc pourquoi la possibilité d'exporter est bien moins une question de prix que la question de savoir si ces difficultés peuvent être surmontées. Un fait symptomatique est que dans les milieux de l'industrie allemande, qui comparativement à la plupart des pays industriels est plus avancée au point de vue des salaires, on est de plus en plus persuadé qu'une révolution de la politique économique allemande est nécessaire sur le marché indigène. (Voir par exemple *Hamburger Wirtschaftsdienst* [« Services économiques de Hambourg »] du 4 mars.) C'est reconnaître nettement et clairement que la politique de la baisse des prix et des salaires a sombré. Mais cette clairvoyance en Allemagne arrive trop tard; car le marché indigène est déjà ruiné par la baisse générale des salaires.

Néanmoins, malgré les grandes difficultés à surmonter, nous ne prétendons pas qu'il n'y a rien à faire pour encourager l'exportation. Nous citons, comme moyen, qui de par la situation actuelle pourrait avoir une certaine efficacité, l'assurance des crédits d'exportation; à cet effet, la Confédération prendrait à sa charge une partie des risques financiers lorsqu'il s'agirait de commandes que l'industrie suisse ne pourrait accepter sans cette condition. Avec toute la prudence indiquée lorsqu'il s'agit de crédits de livraison à long terme, nous sommes d'avis qu'en surveillant attentivement les affaires conclues par suite de la rareté des capitaux dans de nombreux pays, on pourrait obtenir bon nombre de commandes grâce à une assurance des crédits.

#### *Création d'emplois.*

La politique économique de notre pays ne peut à elle seule se borner uniquement à protéger la capacité d'achat qu'il y a encore en Suisse. C'est également d'une manière positive qu'elle doit chercher à lutter contre la crise. Il est vrai qu'à notre avis la plupart des moyens recommandés pour remettre l'économie « à flot » et surtout s'il s'agit d'expériences tentées sur la monnaie ou sur la politique des crédits, sont des remèdes de charlatan qui dans certaines circonstances peuvent encore aggraver la crise. L'Etat n'est pas à même de relever l'économie, aussi longtemps qu'il ne prendra pas en main la direction de l'économie.

Mais l'Etat peut atténuer dans une large mesure les effets de la crise, tout d'abord en prenant soin des chômeurs et, d'autre part, en créant des occasions supplémentaires de travail. Ces deux moyens sont dans l'intérêt du maintien de la capacité d'achat sur le marché indigène et propres à atténuer les effets de la crise dans les industries et pour l'agriculture de notre pays.

Ces travaux pourraient émaner de commandes officielles et qui normalement auraient pu être exécutées plus tard ou encore les travaux privés, qui en ce moment ne pourraient être effectués sans une aide officielle, pourraient être encouragés. Nous rappelons la requête de l'Union syndicale suisse adressée au Conseil fédéral en date du 25 août 1930 et celle de la Fédération des sociétés suisses d'employés adressée à l'Assemblée fédérale le 28 novembre 1931, lesquelles recommandaient déjà la création de travaux par les

seits durch Beschaffung von zusätzlicher Arbeitsgelegenheit. Beides liegt auch im Interesse der Erhaltung der Kaufkraft im Inland und ist geeignet, für die Inlandgewerbe und die Landwirtschaft die Krisenfolgen weniger spürbar zu machen.

Die Arbeitsbeschaffung kann erfolgen durch Vergabung von öffentlichen Aufträgen, die normalerweise erst später zur Ausführung gelangt wären, sowie auch durch Förderung privater Arbeiten, die ohne öffentliche Unterstützung im jetzigen Zeitpunkt nicht unternommen würden. Wir verweisen auf die Eingabe des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes an den Bundesrat vom 25. August 1930 sowie die Eingabe der Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände an die Bundesversammlung vom 28. November 1931, worin die Arbeitsbeschaffung durch die öffentlichen Körperschaften als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit empfohlen wurde.

Auf Grund jener Eingabe des Gewerkschaftsbundes von 1930 hat das Volkswirtschaftsdepartement die Verwaltungszweige des Bundes sowie die Kantone aufgefordert, der Frage der Arbeitsbeschaffung vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen. Doch ist leider jener Aktion nicht die erforderliche Beachtung geschenkt worden. Wir hoffen, dass heute, wo die Schweiz die Krise mit aller Schärfe zu spüren bekommt, die öffentlichen Stellen sich der Bedeutung dieser Aufgabe bewusst sind.

Es handelt sich nach unserer Auffassung um eine Konzentration aller Arbeitsaufträge, die für eine spätere Zeit geplant sind, auf die Zeit der grössten Arbeitslosigkeit. In Betracht fallen in erster Linie Arbeiten, die von öffentlichen Instanzen zu vergeben sind, und zwar von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie deren Betrieben. Selbstverständlich darf das jedoch nicht die Meinung haben, dass wahllos Arbeitsaufträge vergeben werden, sondern es muss in jedem einzelnen Fall sorgfältig geprüft werden, ob die Arbeiten volkswirtschaftlich notwendig sind und ob, soweit es öffentliche Betriebe angeht, deren Wirtschaftlichkeit nicht beeinträchtigt wird; denn es kann den öffentlichen Betrieben nicht zugemutet werden, ohne Rücksicht auf ihre Finanzlage Neuinvestitionen zu machen.

Aber auch bei Wahrung dieser Grundsätze wird es möglich sein, vielen tausend Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Wir denken z. B. an Gewässerkorrekturen, Strassen- und Brückenbauten, Erweiterung und Verbesserung von Bahnanlagen, Bauten, Renovationen, Neuinstallationen der Post- und Telegraphenverwaltung sowie bei kantonalen und kommunalen Betrieben, Vorausbeschaffung des Bureaubedarfs durch die öffentlichen Verwaltungen; auf kommunalem Boden kommen ferner in Betracht: Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, Schulhausbauten, Anlagen und Einrichtungen für Hygiene und Sport. Da, wo die Arbeitsvergabe von öffentlichen Betrieben nicht geschehen könnte ohne Beeinträchtigung ihres Rechnungsergebnisses, sollte der Bund einen Zuschuss gewähren, ebenso in Fällen, wo die Arbeiten aus finanziellen Gründen erst für einen spätern Zeitpunkt in Aussicht genommen sind.

Zur Prüfung aller Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung sollte vom Bund eine Zentralstelle errichtet werden, in der die grossen Wirtschaftsverbände vertreten sind. Die Kantone sollten aufgefordert werden, kantonale Stellen dieser Art einzusetzen, die der Arbeitsbeschaffung auf kantonalem und eventuell auch lokalem Boden ihre Aufmerksamkeit zu schenken haben. Um die ganze Aktion möglichst wirksam und planmässig zu gestalten, möchten wir erneut anregen,

corporations publiques pour lutter efficacement contre le chômage.

Basé sur la requête de l'Union syndicale suisse de 1930, le Département fédéral de l'Economie publique a donné ordre aux branches de l'administration fédérale ainsi qu'aux cantons de vouer plus d'attention à la question des travaux pour chômeurs. Malheureusement, on n'a pas voué à cette action l'attention nécessaire. Nous espérons qu'à l'heure actuelle, alors que la Suisse subit les effets néfastes de la crise, les administrations officielles se rendront compte de l'importance de cette tâche.

Selon nous, il s'agirait de concentrer toutes les commandes de travaux prévus pour plus tard et les faire exécuter en temps de chômage intense. Les travaux provenant des administrations publiques, c'est-à-dire de la Confédération, des cantons et des communes, ainsi que de leurs entreprises, entrent en premier en ligne de compte. Cela ne signifie naturellement pas que des travaux doivent être ordonnés à la légère, au contraire, il faut que chaque cas soit soumis à un examen consciencieux, afin de savoir si les travaux en question sont nécessaires au point de vue économique, et lorsqu'il s'agit d'entreprises publiques, si ce n'est pas leur porter préjudice au point de vue économique; car, on ne saurait exiger des entreprises publiques qu'elles procèdent à de nouveaux investissements sans tenir compte de leur situation financière.

Mais, même en observant ces principes, il y aura moyen de procurer du travail à des milliers de chômeurs. Nous faisons allusion par exemple à la correction de cours d'eau, à la construction de ponts et de routes, agrandissement et amélioration des voies ferroviaires, constructions, restaurations, nouvelles installations de l'administration des postes et télégraphes; pour les entreprises cantonales et communales, il faudrait que les entreprises publiques commandent le matériel de bureau nécessaire d'avance; en outre, sur le terrain communal, voici les travaux qui entrent en ligne de compte: encouragement de la construction de logements communaux, construction de collèges, aménagement de terrains et installations pour le sport et l'hygiène. Lorsque les entreprises publiques, pour ne pas porter préjudice à leurs finances, seraient dans l'impossibilité de faire exécuter des travaux, la Confédération devrait accorder une subvention, cela également ailleurs, lorsque pour des raisons financières certains travaux doivent être remis à plus tard.

La Confédération devrait créer un Office central chargé d'examiner toutes les possibilités de travaux et dans lequel les grandes organisations économiques seraient représentées. Les cantons devraient être tenus de créer des offices cantonaux du même genre qui auraient à s'occuper des travaux sur le terrain cantonal et éventuellement local. Afin de rendre toute l'action plus efficace et lui donner un caractère méthodique, nous proposons une fois encore de convoquer une conférence à laquelle assisteraient toutes les autorités fédérales et cantonales intéressées.

En ce qui concerne l'encouragement de la construction privée, nous sommes heureux d'apprendre que le Conseil fédéral a l'intention d'accorder des subventions aux entreprises suisses pour certaines commandes, ceci dans le but d'encourager l'exportation. Nous proposons que, sous certaines réserves, ces subventions soient également accordées lorsque des travaux d'agrandissement ou de nouvelles constructions sont effectuées pendant la crise et qui, preuve à l'appui, devaient être exécutées plus tard. Il va de

dass eine Konferenz aller beteiligten eidgenössischen und kantonalen Instanzen stattfindet.

Was die Förderung privater Arbeiten betrifft, so begrüßen wir es sehr, dass der Bundesrat bereits in Aussicht genommen hat, schweizerischen Unternehmungen an bestimmte Fabrikationsaufträge Zuschüsse zu gewähren zur Förderung des Exports. Wir schlagen vor, dass unter bestimmten Voraussetzungen solche Zuschüsse auch gewährt werden, wenn Erweiterungsbauten oder neue Anlagen in der Krisenzeit vorgenommen werden, die sonst nachweisbar erst später erfolgt wären. Selbstverständlich können nur solche Anlagen in Frage kommen, für die ein volkswirtschaftliches Bedürfnis vorliegt.

Dabei mag festgehalten werden, dass die Aufwendungen des Bundes für Arbeitsbeschaffung nicht höher sein sollen als die Ausgaben, die für Arbeitslosenunterstützung erforderlich wären, wenn diese zusätzliche Arbeitsbeschaffung nicht erfolgen würde. Bei Arbeitsbeschaffung und Ausrichtung von Subventionen an Industrieunternehmungen sind ausserdem Garantien zu verlangen, dass angemessene Arbeitsbedingungen gewährt werden. Es kann natürlich nicht die Meinung haben, dass Subventionen bewilligt werden, nur um die Dividende hochhalten zu können. Die Hilfeleistung des Bundes muss in allererster Linie bezwecken, den Arbeitern und Angestellten ihr Lohneinkommen zu erhalten.

Der Bund darf nicht zurückschrecken, bedeutende Mittel für den Zweck der Arbeitsbeschaffung auszugeben; denn durch grosszügige Wirtschaftspolitik in dieser Richtung wird es möglich sein, den Arbeitsmarkt ganz wesentlich zu beeinflussen. Die Schweiz befindet sich in dieser Hinsicht ja in bevorzugter Lage, da infolge der ausserordentlichen Kapitalflüssigkeit im Inland und der verhältnismässig günstigen Finanzlage der öffentlichen Gemeinwesen diese Arbeitsbeschaffung ohne Schwierigkeiten finanziert werden kann. Sie steht viel günstiger da als die meisten andern Länder und auch als die Schweiz selbst zur Zeit der letzten Krise, die in eine Zeit der Kapitalknappheit und angespannter Finanzlage von Bund und Kantonen fiel.

In diesem Zusammenhang muss auch hingewiesen werden auf die viel zu kurzen Lieferfristen, mit denen auch Inlandaufträge häufig ausgeführt werden müssen. Die Behörden sollten vor allem bei öffentlichen Aufträgen für ausreichende Lieferfristen sorgen. Aber auch bei privaten Aufträgen wäre oft eine Erstreckung der Fristen sehr wohl möglich, was im Interesse einer zweckmässigen Verteilung der Arbeit und besonders der Vermeidung von Ueberzeitarbeit liegen würde.

#### *Die Finanzierung der Krisenbekämpfung.*

Eine wirksame Krisenbekämpfung ist nicht denkbar ohne bedeutende finanzielle Mittel. Ganz besonders für Arbeitslosenunterstützung, Krisenhilfe sowie für Arbeitsbeschaffung und Stützung einzelner Wirtschaftszweige werden grosse Aufwendungen notwendig. Andererseits werden die Bundeseinnahmen infolge der Krise stark zurückgehen, da die wichtigsten Einnahmequellen des Bundes, Zölle und Stempelsteuer, in sehr hohem Masse konjunkturbedingt sind. Wir wollen dem Bunde nicht zumuten, das Defizit der Staatsrechnung, das die Krise zweifellos verursachen wird, unbeschränkt anwachsen zu lassen. Andererseits darf die Abwehr der Krisenfolgen unter keinen Umständen an finanziellen Erwägungen scheitern.

Wir machen Ihnen deshalb den Vorschlag, eine *Krisensteuer* zu erheben in Form einer ausserordentlichen Bundessteuer auf hohen Einkommen und Ver-

soi que ces nouvelles constructions n'entrent en ligne de compte que s'il est avéré qu'elles sont nécessaires au point de vue économique.

A ce sujet il y a lieu de remarquer que les prestations consenties par la Confédération pour ces travaux ne doivent pas dépasser les sommes qu'elle aurait à verser en indemnités de chômage si ces travaux ne pouvaient pas être effectués. En procurant du travail et en accordant des subventions aux entreprises industrielles, il y aura lieu d'exiger des garanties comme quoi les conditions ont été établies en conséquence. Il ne faut naturellement pas que l'on puisse supposer que ces subventions sont accordées dans l'intention de maintenir les dividendes. L'aide prêtée par la Confédération doit avoir pour but primordial le maintien du salaire des ouvriers et des employés.

La Confédération ne doit pas craindre de fournir des moyens importants destinés à procurer du travail, car c'est en appliquant une économie politique de grande envergure dans ce sens, que l'on parviendra à influencer favorablement le marché du travail. A cet égard, la Suisse est privilégiée, car, par suite de la liquidité très grande du capital dans le pays même et de la situation financière relativement bonne des entreprises publiques, ces travaux peuvent être financés sans trop de difficultés. La Suisse est mieux placée que la plupart des autres pays et se trouve dans une situation plus favorable que lors de la dernière crise qui eut lieu à une époque où le capital était rare et où la situation de la Confédération et des cantons était des plus précaires.

Il est nécessaire que nous fassions ressortir dans cet exposé les délais de livraison beaucoup trop courts dans lesquels, très souvent même les commandes pour le marché indigène doivent être exécutées. Les autorités devraient veiller avant tout à ce que pour les commandes officielles, les délais de livraison soient suffisants. Mais, très souvent pour les commandes privées également, on pourrait fort bien prolonger les délais, ce qui serait tout à l'avantage d'une répartition équitable du travail et éviterait le travail supplémentaire.

#### *Le financement des mesures à prendre pour combattre la crise.*

On ne saurait envisager une lutte efficace contre la crise sans d'importants moyens financiers. C'est tout particulièrement pour faire face aux indemnités de chômage, à l'aide extraordinaire de crise, et pour pouvoir financer les travaux pour chômeurs et venir en aide à certaines branches économiques, que l'on aura besoin de sommes importantes. D'autre part, les recettes de la Confédération diminueront dans une forte proportion par suite de la crise, du fait que les principales sources de revenu, les droits de douane et l'impôt sur le timbre dépendent dans une large mesure de la conjoncture économique. Nous ne saurions exiger de la Confédération qu'elle augmente outre mesure le déficit des comptes de l'Etat que la crise occasionnera certainement. D'autre part, la lutte contre les effets de la crise ne saurait en aucun cas échouer pour des raisons financières.

C'est pourquoi nous vous proposons de prélever un impôt de crise sous forme d'un impôt fédéral extraordinaire sur les hauts revenus et la fortune. Cet impôt de crise devrait être temporairement limité. Le rendement de cet impôt sera exclusivement destiné à couvrir les dépenses extraordinaires nécessaires pour lutter contre les effets de la crise. Entrent en premier

mögen. Diese Krisensteuer ist als zeitlich begrenzte Steuer einzuführen. Ihr Ertrag soll ausschliesslich Verwendung finden zur Deckung der ausserordentlichen Ausgaben, die zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise notwendig werden. Darunter fallen in erster Linie die Ausgaben für die Arbeitslosenunterstützung, die Krisenhilfe und die Arbeitsbeschaffung; es können aber auch die Ausgaben des Bundes, die gemacht werden zur Förderung des Exports (Exportkreditversicherung, Fabrikationszuschüsse) oder zur Stützung einzelner Wirtschaftszweige, die durch den Rückgang des Exports schwer getroffen wurden (Hilfe an die Uhrenindustrie und die Milchwirtschaft), durch die vorgeschlagene Sondersteuer gedeckt werden. Alle diese Krisenaufwendungen wären auf ein separates Konto zu übertragen und nachher durch die Einnahmen aus der Krisensteuer sukzessive zu tilgen.

Die Krisensteuer denken wir uns als begrenzte Fortsetzung der II. eidgenössischen Kriegssteuer, die mit diesem Jahr dahinfällt, da die Kriegsmobilisierungskosten nun getilgt sind. Es war ja ursprünglich vorgesehen, diese Kriegssteuer in vier Perioden zu erheben, also bis zum Jahre 1936. Da nun bereits die dreimalige Erhebung genügt, so sind die Steuerpflichtigen günstiger weggekommen, als vorgesehen war. Schon aus diesem Grunde kann ihnen zugemutet werden, ein Opfer zugunsten der Krisenbekämpfung zu bringen. Es rechtfertigt sich aber auch aus andern Gründen, dass das gleiche Deckungsprinzip, das bei der Tilgung der Ausgaben des Bundes für die Mobilisation angewendet wurde, auch auf die Tilgung der Krisenausgaben Anwendung findet. Damals war die Ueberlegung massgebend, dass die Besitzenden in der Schweiz ein bescheidenes Opfer bringen können, da sie von den Folgen der Kriegsereignisse verschont geblieben waren. Heute muss der Gedanke wegleitend sein, dass diejenigen, die trotz der Krise über Vermögen und Erwerbseinkommen verfügen, das mehr als ausreichend ist zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse, moralisch verpflichtet sind, mit ihren Mitteln beizutragen, um die Not der Arbeitslosen zu lindern und um die schweizerische Wirtschaft möglichst unbeschädigt durch die Krise hindurchzubringen.

Es ist zu empfehlen, die steuerfreien Minima bei der Krisensteuer höher anzusetzen als bei der Kriegssteuer, so dass bescheidene Erwerbseinkommen und Vermögen von der Steuer befreit würden. Der Steuerertrag würde durch diese Entlastung der kleinen Einkommen und Vermögen nur eine geringe Einbusse erleiden. Im übrigen halten wir die Skala der Kriegssteuer in bezug auf die Belastung des Erwerbs und der Vermögen sowie der juristischen Personen als durchaus brauchbar. Die Ansätze der Kriegssteuer waren durchaus bescheiden und die Belastung für die einzelnen Steuerpflichtigen gut tragbar, zumal ja die Steuer nur in vierjährigen Perioden erhoben wurde, was auch bei der Krisensteuer analog gehandhabt werden könnte.

Vom Steuerertrag der Krisensteuer sollen wie bei der Kriegssteuer *20 Prozent den Kantonen* zufallen, mit der Zweckbestimmung, diesen Anteil ebenfalls zur Finanzierung der Massnahmen der Krisenbekämpfung zu verwenden. Die Kantone werden ja durch die Krise auch sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, so dass sie sehr froh sein werden über diese ausserordentliche Einnahme.

Wir verhehlen uns nicht, dass einzelne Kreise dem Gedanken einer Krisensteuer Opposition machen werden. Allein wir stehen vor der Wahl, ob wir die schweizerische Volkswirtschaft der Krise in aller Schärfe preisgeben wollen, was dann vermutlich auch

en ligne de compte les dépenses pour le paiement des indemnités de chômage, pour l'aide de crise et les créations d'emplois; mais également les dépenses consenties par la Confédération pour encourager l'exportation (assurance des crédits d'exportation, suppléments de fabrication) et pour venir en aide à certaines branches industrielles gravement atteintes par la crise, devront être couvertes par cet impôt extraordinaire proposé. Toutes ces dépenses occasionnées par la crise devraient être inscrites dans un compte spécial et par la suite amorties successivement par les rentrées provenant de l'impôt de crise.

Nous envisageons cet impôt de crise comme une suite limitée du deuxième impôt fédéral de guerre qui échoit cette année du fait que les frais de mobilisation de guerre sont actuellement amortis. Il était prévu autrefois de prélever cet impôt de guerre en 4 périodes, donc jusqu'en 1936. Trois prélèvements ayant suffi, les contribuables s'en sortent donc mieux que ce n'était prévu. C'est pour cette raison déjà que l'on pourrait attendre d'eux, qu'ils fassent un sacrifice pour combattre la crise. Il est en outre parfaitement équitable que le même principe appliqué pour couvrir les dépenses faites par la Confédération pour la mobilisation soit également mis en pratique pour amortir les frais causés par la crise. Autrefois, il était tout naturel que les possédants en Suisse fassent un petit sacrifice du fait qu'ils avaient été épargnés par la guerre. Aujourd'hui, nous devons être guidés par la pensée que ceux qui malgré la crise disposent d'une fortune ou touchent un revenu plus que suffisant pour couvrir les besoins les plus urgents, sont tenus moralement de contribuer par leur moyens à atténuer la misère des chômeurs et à ce que notre économie suisse souffre le moins possible des atteintes de la crise.

Il faudrait que les minima exempts d'impôt dans l'impôt de crise soient quelque peu plus élevés que les minima de l'impôt de guerre, afin que les modestes revenus et les modestes fortunes soient exonérés. Le fait d'exonérer de l'impôt les petites fortunes et les petits revenus, ne réduirait que dans une faible mesure le rendement de l'impôt. Du reste, nous estimons que l'échelle de l'impôt de guerre concernant l'exonération des revenus, des fortunes et des personnes juridiques peut très bien être employée pour l'impôt de crise. Les taux de l'impôt de guerre étaient des plus modestes et chaque contribuable n'avait que peu à payer d'autant plus que l'impôt n'était prélevé que tous les 4 ans, ce qui pourrait également être le cas pour l'impôt de crise.

Comme pour l'impôt de guerre, le 20 % du produit de l'impôt de crise devrait être affecté aux cantons, montant destiné à être utilisé au financement des mesures prises pour combattre la crise. Les cantons ont également beaucoup à souffrir de la crise, c'est pourquoi ce revenu supplémentaire sera le bienvenu partout.

Nous savons fort bien que certains milieux s'opposent à l'idée d'un impôt de crise. C'est à nous de choisir si nous voulons que notre économie nationale souffre davantage encore des effets de la crise, ce qui aurait fort probablement une répercussion désastreuse également pour la classe possédante, ou si nous voulons utiliser la richesse de notre pays à atténuer dans la mesure du possible les conséquences de la crise pour la Suisse. Nous sommes persuadés que dans sa grande majorité, le peuple suisse comprendra l'urgence qu'il y a à se procurer d'importantes sommes pour conjurer le danger extraordinaire qui nous

die besitzenden Kreise in schärferer Masse in Mitleidenschaft ziehen würde, oder ob wir den Reichtum unseres Landes dazu verwenden wollen, um die Krisenfolgen für unser Land so weit als möglich zu mildern. Wir sind überzeugt, dass das Schweizervolk in seiner grossen Mehrheit die dringende Notwendigkeit der Beschaffung ausserordentlicher Mittel zur Begegnung dieser ausserordentlichen Gefahren verstehen wird, so dass die Volksabstimmung über die Erhebung einer eidgenössischen Krisensteuer nicht zu scheuen ist.

#### *Verkürzung der Arbeitszeit.*

Angesichts der rasch zunehmenden Arbeitslosigkeit drängt sich noch eine andere Massnahme auf, die einer Verkürzung der Arbeitszeit. Wir erwarten davon nicht eine Beseitigung der Krise. Aber es wäre doch möglich, durch eine andere Verteilung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit die Zahl der gänzlich Arbeitslosen zu reduzieren. Welche gewaltigen Vorteile das bieten würde, brauchen wir wohl kaum näher auseinanderzusetzen, da auch Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, welch starkem materiellen und physischen Druck die gänzlich Arbeitslosen bei langandauernder Erwerbslosigkeit ausgesetzt sind.

Sie werden begreifen, dass die Arbeiter- und Angestelltenschaft es als stossend empfinden muss, wenn angesichts der weit über 100 000 gänzlich und teilweise Arbeitslosen immer noch zahlreichen Betrieben und ganzen Industriezweigen eine Verlängerung der Normalarbeitswoche bis auf 52 Stunden bewilligt wird. Wir anerkennen, dass in der letzten Zeit ein bescheidener Abbau dieser Kollektivbewilligungen erfolgt ist. Aber immer noch sind zahlreiche Industriezweige dauernd ermächtigt, 52 Stunden arbeiten zu lassen. Wir geben der Erwartung Ausdruck, dass die im Fabrikgesetz festgesetzte Normalarbeitszeit nun auch wirklich allgemein zur Durchführung gelangt.

Ferner ist festzustellen, dass für mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer eidgenössische Vorschriften über die Arbeitszeit überhaupt nicht bestehen. Die Zahl der im Gewerbe, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter beträgt nach den Ergebnissen der Betriebszählung 1929 rund 800 000. Einschliesslich kaufmännisches und technisches Personal wurden rund 975 000 Arbeitnehmer gezählt. Davon fallen etwa 465 000 unter das Fabrikgesetz und das Arbeitszeitgesetz für Verkehrsanstalten. Es bleiben somit über 500 000 Beschäftigte, für die keine eidgenössischen Bestimmungen Geltung haben. Ein kleiner Teil von ihnen untersteht kantonalen Vorschriften über die Arbeitszeit, die aber mit ganz wenigen Ausnahmen aus der Zeit vor dem Kriege, ja sogar aus dem letzten Jahrhundert stammen und den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr genügen. In Tausenden von gewerblichen Betrieben wird noch 60 Stunden in der Woche und noch länger gearbeitet, was auch vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus unsinnig ist, besonders in einer Zeit, da in der Industrie Massenarbeitslosigkeit herrscht und auch im Gewerbe schon zahlreiche Entlassungen stattfinden. Die Arbeitnehmer warten schon seit Jahrzehnten vergeblich auf das Gewerbegesetz, das ihnen die längst versprochene Regelung der Arbeitszeit in den gewerblichen Betrieben bringen soll. Die gegenwärtigen Zeitumstände verlangen dringend die sofortige Ausarbeitung dieses Gesetzes. Damit keine Zeit verloren geht, fordern wir den Erlass eines speziellen Arbeitszeitgesetzes, das für die gewerblichen Betriebe die 48-stündige Normalarbeitswoche bringt.

Im weitern beantragen wir eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit *unter* die im Fabrikgesetz nieder-

menace, il n'y a donc aucune crainte quant au résultat d'un vote populaire pour le prélèvement d'un impôt de crise.

#### *Réduction de la durée du travail.*

Par suite du chômage sans cesse grandissant, une autre mesure s'impose: la réduction de la durée du travail. Nous n'attendons pas de cette mesure qu'elle supprime la crise. Mais il y aurait par là possibilité de répartir le travail qui reste à faire entre un plus grand nombre d'ouvriers, ce qui réduirait dans une large mesure le nombre des chômeurs complets. Nous jugeons inutile de nous étendre plus en détail sur les avantages indiscutables qu'aurait ce procédé, car vous n'ignorez sans doute pas la dépression morale et physique à laquelle sont exposés à la longue les chômeurs complets.

Vous comprendrez certainement que les ouvriers et les employés se révoltent à l'idée que bien qu'il y ait plus de 100 000 chômeurs totaux et partiels, de nombreuses entreprises et branches d'industries obtiennent la prolongation de la semaine de travail normal à 52 heures. Nous concédons que ces permis ont sensiblement diminué ces derniers temps. Néanmoins, nombreuses sont encore les entreprises obtenant l'autorisation de travailler 52 heures par semaine. Nous espérons vivement que la durée normale du travail prévue par la loi sur les fabriques sera réellement appliquée à toutes les entreprises.

Nous constatons en outre que plus de la moitié des employeurs ne sont soumis à aucune prescription fédérale concernant la durée du travail. D'après les résultats du recensement des fabriques qui eut lieu en 1929, il ressort que le nombre des ouvriers occupés dans l'artisanat, le commerce et les transports dépasse plus de 800 000. En comptant le personnel commercial et technique on a atteint 960 000 ouvriers. Sur ce nombre 465 000 environ sont au bénéfice de la loi sur les fabriques et de la loi sur la durée du travail dans les entreprises de transport. Il n'existe donc aucune prescription légale pour plus de 500 000 personnes. Une faible partie est soumise à des prescriptions cantonales sur la durée du travail, prescriptions qui pour la plupart datent d'avant la guerre et même du siècle dernier et qui ne s'adaptent plus aux conditions actuelles. On travaille encore 60 heures et plus dans plus de mille entreprises, ce qui, au point de vue économique, est un véritable non-sens, surtout à un moment où le chômage règne en maître dans l'industrie et dans divers métiers qui ont déjà congédié de nombreux ouvriers. La classe ouvrière attend en vain depuis de nombreuses années une loi sur les arts et métiers qui doit lui assurer la réglementation promise depuis si longtemps de la durée du travail dans l'artisanat. La situation actuelle exige que cette loi soit élaborée au plus vite. Afin de ne pas perdre de temps, nous demandons qu'une loi spéciale sur la durée du travail et prévoyant la semaine normale de 48 heures dans les arts et métiers soit édictée sans retard.

Nous demandons en outre une nouvelle réduction des 48 heures prévues dans la loi sur les fabriques. Ce problème est tout spécialement brûlant dans les branches d'industrie qui occupent une faible partie du personnel et dans lesquelles on ne prévoit pas de pouvoir réengager tous les ouvriers dans un avenir prochain. Dans ces conditions, toute raison humaine saine comprendra qu'il faut réduire autant que possible la durée du travail, afin que le plus grand nombre des ouvriers puissent participer à la production, tout

gelegte 48-Stundenwoche. Dieses Problem ist ganz besonders brennend in Industriezweigen, wo nur ein kleiner Prozentsatz des Personals beschäftigt ist und gar keine Aussicht besteht, dass in absehbarer Zeit auch nur annähernd alle Erwerbstätigen wieder Verdienst finden können. Unter diesen Umständen ist es doch eine Forderung des gesunden Menschenverstandes, die Arbeitszeit so weit zu verkürzen, dass ein möglichst grosser Teil von Erwerbstätigen in den Produktionsprozess eingereiht werden kann, wobei selbstverständlich auf die betriebstechnischen Erfordernisse Rücksicht zu nehmen ist. Doch gerade die Einführung der 5-tägigen Arbeitswoche würde für die meisten Betriebe sowohl betriebstechnisch wie allgemein volkswirtschaftlich grosse Vorteile bieten. Der Bundesrat sollte deshalb die gesetzliche Ermächtigung erhalten, für einzelne Industrien die Arbeitszeit allgemein bis auf 40 Stunden reduzieren zu können.

\* \* \*

Sehr geehrte Herren Bundesräte! Die ausserordentlich ernste Lage, in der sich unsere schweizerische Volkswirtschaft heute befindet und die sich voraussichtlich noch bedeutend verschärfen wird, erfordert ausserordentliche Mittel. Nur durch Zusammenfassung und Nutzbarmachung aller wirtschaftlichen Kräfte, insbesondere auch des Kapitalreichtums unseres Landes, wird es möglich sein, zu verhindern, dass die Krise für die Wirtschaft der Schweiz katastrophale Folgen zeitigt. Im Interesse der über 900 000 unselbständig Erwerbstätigen in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr richten wir deshalb an die oberste Landesbehörde den dringenden Appell, den in dieser Eingabe enthaltenen Begehren zu entsprechen.

\* \* \*

Unterzeichnet ist die Eingabe vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund, der heute mehr als 200 000 Mitglieder zählt, vom Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe mit rund 75 000 Mitgliedern, wovon etwa 64 000 auch dem Gewerkschaftsbund angehören, sowie von der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände, hinter der rund 55 000 organisierte Angestellte stehen.

## Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.

Samstag den 17. September 1932 fand in Bern die Herbstversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer (G. s. Z.) statt; seit vielen Jahren wieder einmal in Bern, obschon gerade der Kanton Bern — wie Präsident Rud. Lienert (Luzern) in seiner Begrüssung bemerkte — das grösste Kontingent von Zeichenfachlehrern stellt.

Der Versammlung wurde Bericht erstattet über die Arbeit der Kommission für Zeichenlehrausbildung. Das Problem ist alt. Seit einigen Jahren bildet es den Hauptgegenstand der Bemühungen der G. s. Z.

Der heutige Zustand ist völlig unbefriedigend. Es gibt keine einheitliche Zeichenlehrausbildung in der Schweiz. Die bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten an kantonalen und städtischen Gewerbeschulen genügen meist nur lokalen Anforderungen. Die Diplome haben trotz der langen, kostspieligen und anstrengenden Studienzzeit nur kantonale Gültigkeit und verleihen dem Besitzer selbst in dem betreffenden Kanton bei Bewerbungen oft nicht den gebührenden Vorrang vor andern Kandidaten ohne Fachausbildung. Nur wenige Schulen sind heute in der Lage, einen ausgebildeten Zeichenlehrer voll zu beschäftigen, so dass die Anstellungsmöglichkeiten klein sind.

en tenant naturellement compte des nécessités techniques des entreprises. Mais l'introduction de la semaine de 5 jours précisément présenterait de grands avantages pour la plupart des entreprises, tant au point de vue technique qu'au point de vue de notre économie nationale. Le Conseil fédéral devrait donc être autorisé légalement à réduire la durée générale du travail jusqu'à 40 heures pour certaines industries.

\* \* \*

Messieurs les Conseillers fédéraux! La situation extraordinairement grave dans laquelle se trouve notre économie nationale suisse actuellement et qui menace de s'aggraver encore nécessite l'intervention de moyens efficaces. Ce n'est qu'en unissant et en mettant à profit toutes les forces économiques, spécialement la richesse de notre pays, que nous empêcherons la crise d'avoir des suites désastreuses sur notre économie suisse. C'est dans l'intérêt des 900 000 salariés occupés dans l'industrie, les arts et métiers, le commerce et les entreprises de transport que nous nous adressons à l'autorité supérieure de notre pays en lui demandant instamment de donner suite aux désirs formulés dans la présente requête.

\* \* \*

Cette requête a été signée par l'Union syndicale suisse qui compte actuellement plus de 200 000 membres, par l'Union fédérative du personnel des entreprises et services publics comprenant en chiffre rond 75 000 membres dont environ 64 000 adhèrent également à l'Union syndicale, ainsi que par la Fédération des Sociétés suisses d'employés avec 55 000 membres.

## Pensée.

Ne perdez pas de vue que les sociétés valent ce que valent les individus. C'est l'apport moral et intellectuel de l'individu qui donne à la société sa valeur. Approfondir les études sociales, en laissant de côté l'anthropocentrisme qui fait de l'homme le centre de l'univers, c'est là qu'est la nécessité, le devoir.

*Clemenceau.*

Der Bericht des Präsidenten gab Aufschluss über den Stand der Kommissionsarbeit. Es haben Besprechungen mit dem eidgenössischen Schulrat stattgefunden zwecks Angliederung der Zeichenlehrausbildung an die Abteilung für Kunst, Philosophie und Staatswirtschaft der eidg. technischen Hochschule. Ausserdem hat die Kommission einen ausführlichen Reglementsentwurf gearbeitet, der in den weiteren Verhandlungen als Diskussionsgrundlage gute Dienste leisten wird.

Auf diese kurzen geschäftlichen Verhandlungen folgte das Referat des Herrn Emil Prochaska über die « Verbindung von Zeichnen und Handarbeit », worüber anschliessend eingehend berichtet wird.

Beim gemeinsamen Mittagessen richtete Seminarleiter Dr. Zürcher als Vertreter der Unterrichtsdirektion Worte hoher Anerkennung an die Zeichenlehrer.

Der Nachmittag war dem Besuche der Ausstellung von Charles Despiau in der Kunsthalle und dem gemütlichen Beisammensein im Schwellenmätteli gewidmet.

Der gelungene Verlauf der Berner Tagung wird hoffentlich die G. s. Z. ermutigen, sich nicht erst nach Ablauf der nächsten 20 Jahre wieder einmal in Bern zu versammeln.

*ETRA.*

« Verbindung von Zeichnen und Handarbeit », Vortrag des Herrn E. Prochaska anlässlich der Herbstversammlung der Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer.

Herr Prochaska entwickelte seine zum Thema gehörenden Grundsätze und Methoden. Er tat es an Hand einer reichen Schau von Handarbeiten, die in seinem Unterricht am Seminar gemacht wurden. Auf die ausserkantonalen Teilnehmer der Tagung muss der Vortrag bedeutend gewirkt haben. Für uns Berner, besonders für die ehemaligen Schüler, war es ein selten schönes Erlebnis. Man fand das, was man als Jüngling als Selbstverständlichkeit und halb unbewusst aufgenommen, in kurzer Stunde als geschlossene Ideenfolge dargestellt und konnte jetzt die Vollkommenheit des Gebäudes ganz verstehen und würdigen. Herr Prochaska besitzt nicht umsonst seit Jahrzehnten das unbegrenzte Vertrauen seiner Schüler. Seine Lehren verzichten auf alle Aeusserlichkeit, auf allen Schein, auf Modeströmungen. Ihre feste Grundlage sind tiefste Erkenntnis der Seele, des Handwerks und der Kunst. Was Herr Prochaska im Zeichenunterricht erstrebt, kann schwerlich besser gedacht und getan werden und wird immer seine Richtigkeit haben. Das Ausland bietet nichts Besseres.

Zeichnen und Handarbeit in der Volks- und Mittelschule sind allgemein bildende Fächer. In ihrer Mitte steht das Erlebnis der Form und der Farbe. Die Form entwickelt sich aus dem Zweck und dem Material. Die Farbe passt sich an. Das Schöne erfüllt sich in der Einheit Zweck — Form — Material — Farbe. Das Zweckvolle ist das erste — das schmückende Beiwerk das zweite. Herr Prochaska lehrt nun, dass der Zeichenunterricht seine Aufgabe erst ganz erfüllen kann, wenn viele Vorstellungen nicht bloss mit Stift und Pinsel, sondern auch in anderem Material (Ton, Holz, Peddigrohr, Garn) nachgelebt werden. Es ist überzeugend, dass alles Abzeichnen vertieft wird, wenn die abzeichnende Form als Zweckform gefühlt und in ihrem handwerklichen Entstehen begriffen ist. Das erst kann man eigentlich nennen: einen Begriff von einer Sache haben. Erst recht beim eigenen Entwurf. Das ist kein photographisches Abzeichnen mehr, das ist ein klares Suchen und Festhalten des Objektes selber. Die geistige Förderung begleitet handwerkliche Erkenntnis, richtige Behandlung des Materials. Diese technische Seite darf nicht vernachlässigt werden, soll aber nicht Selbstzweck sein. Sie fördert die Schätzung einer guten Handwerksarbeit. Der ganze Unterricht bildet an vielen Beispielen immer und immer wieder den höchsten vernünftigen Geschmack, der zu allen Zeiten gültig war, wenn auch in wechselndem Gewand.

Die Beispiele seien kurz genannt.

Modellieren: elementare Formen, Profilstudien (Gebäudegesimse), Säulen, Brunnenstöcke, Balkenenden. In diesem Zusammenhang Entwürfe für Laubenausschnitte, auch 1:1 gezeichnet und in Holz ausgeführt. Entwürfe zu Aschenschalen, Briefbeschwerern. Daran das grundlegende Verständnis für das plastische Ornament, den Rhythmus von Licht und Schatten an der Form. Hinweise auf kunstgeschichtliche Stilformen: die griechische Palmette, das romanische Kapitäl.

Mit dem Tier- und Menschenzeichnen gehen Hand in Hand Tonskizzen aus dem Gedächtnis. Sie öffnen das Auge für das Lebendige und Bewegte. Das Schnitzen von Blumenstäben ist für die Buben immer ein besonderes Vergnügen. Im Modellieren können auch Vorstellungen für den Sachunterricht geschaffen oder befestigt werden: Burg, Viadukt, Stauwehr, Haustypen, geographisches Relief usw. Eine schöne Übung für Auge und Hand ist das Flechten. Der Schüler erlebt die Unzulänglichkeit seines Könnens und bekommt zugleich einen Maßstab

für das Handwerk, auch wohl den Ansporn zur Mannesarbeit. Bemalen und Schreiben führen auch gleich nach einigen Vorübungen zu angewandten Arbeiten. Die aufgelegten, farbig verzierten Gegenstände (Papierteller, bemalte und beklebte, Oster Eier, Buchzeichen, Schnurschachteln mit Ölfarbe) geben einen genussreichen Einblick in das Farbenzusammenstellen. Entwürfe für Kravatten, Bänder, Mützen. Geschriebenes soll ebenfalls zweckmässig und hübsch dargestellt sein und ist eine treffliche Schulung. Gute und schlechte Beispiele aus dem Handwerk und Kunstgewerbe bilden weiter das Urteilsvermögen. Museumsbesuche und Exkursionen dienen dem gleichen Zwecke. So leben Zeichen- und Handarbeitsunterricht dem gleichen Ziel, und es ist tatsächlich unmöglich, auf diese Weise nicht schliesslich zu einem geläuterten Urteil und zu tiefer Freude am Schönen in Handwerk und Kunst zu gelangen. Das beweisen die Seminararbeiten. Sie sind alle geschmackvoll, viele einfach schön.

Genuss und Anregung waren gross. Schöne Ideen, von einer starken Persönlichkeit in die Tat umgesetzt: daraus erwächst Kraft und Kultur. Die Teilnehmer dankten herzlich.

Braaker.

## Verschiedenes.

**Die Elektrizität im Hause** (Wettbewerb der «Schweizerwoche»). Der Schweizerwoche-Verband veranstaltet jedes Jahr anlässlich der «Schweizerwoche» und mit Ermächtigung der kantonalen Unterrichtsdirektionen einen Aufsatzwettbewerb in den Schulen des Landes. Die Schüler erhalten dadurch Einblick in wichtige Gebiete schweizerischen Schaffens und werden mit dem Gedanken gegenseitiger Unterstützung im Wirtschaftsleben vertraut.

Der diesjährige Wettbewerb ist der «*Elektrizität im Hause*» gewidmet. Zur Einführung und Vorbereitung wird den Schulen auf die «Schweizerwoche» hin eine von Fachleuten und Schulmännern sorgfältig ausgearbeitete, illustrierte Broschüre zugestellt. Die Schrift ist für den Gebrauch des *Lehrers* bestimmt und darf als neueste, kurzgefasste Einführung in das Gebiet der schweizerischen Elektrizitätswirtschaft gewertet werden. Lehrer und Lehrerinnen, welche die Schrift nicht erhalten sollten, können sie beim Schweizerwoche-Verband in Solothurn gratis beziehen. Sie enthält auch die Wettbewerbsbestimmungen. Der Termin für die Einsendung der zwei besten Arbeiten pro Klasse läuft bis 31. Januar 1933.

**Heilpädagogisches Seminar Zürich.** Im *Frühjahr 1933* beginnt der VIII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehschwachen, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Die Kosten für den Jahreskurs betragen bei einfacher Lebenshaltung je nach Anstalts- oder Schulpraktikum Fr. 1200 bis Fr. 2300, alles inbegriffen. Stipendienmöglichkeiten sind vorhanden. Es werden *nicht mehr als 15 Teilnehmer* aufgenommen. *Anmeldungen* sind bis anfangs Januar zu richten an das Heilpädagogische Seminar (Leiter Prof. Dr. Hanselmann), Zürich, Kantonschulstr. 1. Nähere Auskunft durch das Sekretariat, Tel. 41.939.

**Literarische Neuerscheinungen.** Der Verlag Rascher & Cie. A.-G. in Zürich und Leipzig bringt für den Weihnachtsmarkt eine Reihe wertvoller Bücher: Die aufopfernde Kindesliebe schildert uns der bekannte schweizerische Dichter *Paul Ilg* in seinem Roman aus der Zeit Ludwig des XIV. «*Das Mädchen der Bastille*». *Tickeri Dumbara*, die Tochter einer Singalesin und eines deutschen Pflanzers, bekennt uns in «*Tickeris Götter*» ihre Jugenderlebnisse in Indien. Die *in Italien weit-*

verbreiteten « *Tessiner Legenden* » des neuen Professors für italienische Literatur an der Eidg. Techn. Hochschule *Giuseppe Zoppi* werden in einer hübsch illustrierten Ausgabe zum erstenmal in deutscher Ausgabe veröffentlicht. Von *Konrad Falke* erscheint *Band V* seiner *Dramatischen Werke*, der die Einakter « *Dante* », « *Julia* », « *Naturgesetz* », « *Nacht im Hotel* », « *Flirt* », « *Wrack* », « *Das Lied der Jugend* », « *Das Examen* » usw. enthält. Der bekannte Flieger und Flugzeugkonstrukteur *Tony Fokker* fesselt uns mit seiner glänzend geschriebenen Selbstbiographie « *Der fliegende Holländer* » seines erlebnisreichen Lebens. Pfarrer *Ernst Merz* zeigt uns in seinem Buche « *Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaften* » nicht nur das Wesen der frühern Gemein-

schaften, sondern auch Wege für eine seelische und geistige Neugestaltung. Dr. *E. Schenkels* Grundgedanke seines Buches « *Individualität und Gemeinschaft* » (Der demokratische Gedanke bei Fichte) ist, dass eine Erneuerung unserer Kultur von einer innern Wandlung des einzelnen auszugehen hat. Von *Franz Carl Endres*, dem bekannten Verfasser von « *Symbolik in Goethes Faust* » erscheint ein lehrreiches Bändchen « *Wege zum Glück* ». Der in schweizerischen Grosshandelskreisen angesehene *Heinrich David* äussert sich in seinem Buche « *Zur Politik der Grossmächte im fernem Osten* » zu diesem hochaktuellen Problem. « *Das Leben des italienischen Freiheitsdichters Silvio Pellico* » von *Helene Ritter* erscheint in einer hübschen Geschenkausgabe.

## La bataille des salaires au Conseil national.

De notre chroniqueur parlementaire, M. O. Graf, conseiller national.

L'inquiétude des temps présents et de l'avenir nous oppresse d'un grand poids. La reprise économique ne pointe pas encore à l'horizon; au contraire, on entasse les mesures de crise sur les mesures de crise! La loi sur les traitements du personnel fédéral, votée il y a 5 ans, n'a pas encore déployé tous ses effets, et déjà on va la reviser dans un sens régressif. Car, la situation a subi, depuis 1927, des changements profonds et on ne peut nier que les partisans de la baisse des salaires disposent d'atouts puissants: Les finances de la Confédération et des chemins de fer fédéraux sont mal en point: la dette de l'Etat dépasse un et demi milliard de francs; celle du réseau national n'est pas moindre. 1932 bouclera par des déficits impressionnants: fr. 50 000 000 là, fr. 40 000 000 ici. La politique de l'autruche a fait son temps, il faut réagir et assainir. — Puis, l'index du coût de la vie a fléchi: de 10% selon les uns, de 12% selon d'autres. Les milieux des industries d'exportation veulent en profiter pour abaisser leurs prix de revient et lutter ainsi plus efficacement contre la concurrence mondiale.

Malgré ces raisons, j'ai voté contre l'entrée en matière sur le projet du Conseil fédéral.

1. La situation financière est certainement sérieuse et chacun est d'accord avec des mesures d'assainissement. Mais les opinions divergent sur le choix des voies et moyens. Le Conseil fédéral s'engage dans le chemin le plus facile: réduisons premièrement les salaires, puis établissons un plan financier. Non, disent les adversaires; une diminution des traitements est la dernière, et non la première mesure à laquelle il faut recourir; elle doit faire partie d'un programme financier général, qui demandera des sacrifices de toutes les classes de la population: réduction des subventions fédérales, du budget militaire, appel à la fortune sous la forme d'un impôt de crise destiné à remplacer l'impôt de guerre; il faut également savoir si le produit de l'imposition de l'alcool et du tabac ne pourrait pas temporairement être affecté à la lutte contre les effets du chômage. On peut s'opposer à bon droit, dans le monde des fonctionnaires, à une baisse des salaires, aussi longtemps que ce programme général n'a pas été établi et discuté.

2. L'index du coût de la vie a fléchi, c'est incontestable et, par rapport à 1914 et même à 1927, il en est résulté une légère augmentation du gain réel. Est-ce un grand malheur? Les fonctionnaires vivent-ils pour tout autant dans le luxe? — Aujourd'hui comme hier, ne doivent-ils pas plutôt exercer un contrôle rigoureux de l'emploi du dernier centime? Le petit employé a pu se nourrir, se vêtir et se loger

un peu mieux, consacrer un peu plus d'argent à l'éducation de ses enfants. Ces progrès sont souhaitables, pourtant. — Cela est bien beau, a-t-on dit des fauteuils du Conseil fédéral, mais nous sommes devenus pauvres, le monde s'est appauvri. Et M. le conseiller fédéral Pilet-Golaz l'avait déjà laissé entendre à Montreux, l'été dernier, au Congrès de la S. P. R. On peut lui répondre, par exemple, ceci: Non, le monde ne s'est pas appauvri! Lorsque nous allions à l'école, nos livres nous citaient les exemples typiques des années de famine de 1816 et 1817 sur les procédés des accapareurs de blé! On manquait alors de céréales, de pommes de terre, de tout ce qui est nécessaire à la vie. En est-il de même aujourd'hui? N'y a-t-il pas partout du superflu? N'avons-nous pas d'argent et de grandes forces de production? Oui, l'argent est là, mais il se cache, et c'est une des principales raisons de la crise. (Voir l'article du président Hoover, dans la « *Neue Freie Presse* », Vienne, 18 septembre 1932.)

Il ne faut au surplus pas oublier que l'employé à traitement fixe est écrasé sous des dépenses presque incompressibles: les impôts et les loyers. La commission fédérale qui a siégé ne résoudra pas ce dernier problème. Le grand capital immobilier joue un rôle plus important que le taux de l'intérêt; quand celui-ci baisse, les intérêts hypothécaires demeurent si élevés qu'une réduction sensible des loyers ne peut malheureusement intervenir.

3. Un autre motif a engagé à combattre le projet du Conseil fédéral. On craint qu'une baisse des salaires sur le terrain fédéral ne soit le signal d'une action semblable dans les cantons et les communes. L'industrie privée a déjà procédé à ces réductions dans les usines; sa ligne de conduite étant sanctionnée par la Confédération, les représentants ouvriers annoncent ouvertement une nouvelle vague de baisse de la part du patronat. Celui-ci contesta la justesse de ces appréhensions, mais — chat échaudé craint l'eau froide — et les événements d'Allemagne montrent qu'aucune digue n'est assez solide pour résister à ce mouvement, quand il est déclenché.

— Ces considérations montrent dans quel esprit se déroula le débat sur l'entrée en matière. La discussion fut longue et ardue, ce qui ne doit étonner personne, car nous nous trouvons au début d'une bataille économique et politique de grande envergure. Aux côtés des socialistes, on trouva parmi les opposants les communistes, les radicaux de gauche, les chrétiens-sociaux, le groupe de politique sociale. Chez les partisans de la baisse, l'union n'était pas parfaite, surtout au sujet des taux de réduction. Nous en parlons plus loin. Finalement, l'entrée en matière fut votée par 92 voix contre 68.

Il s'agissait maintenant d'amender le texte du Conseil fédéral. Ce n'était pas l'avis de tout le monde,

parmi les opposants: Comme le peuple se prononcera en dernier ressort, disait-on, il ne faut pas affaiblir la pression référendaire en adoucissant la portée des mesures à prendre. — N'oublions pas ici que les décisions du peuple sont parfois surprenantes; nous en avons eu des exemples probants; le projet accepté par le peuple doit, de toute manière, être supportable. Dans sa grande majorité, le Conseil national refusa de suivre le Conseil fédéral. Un abattement de 10 %, plus d'un mois de traitement, fut jugé inéquitable. Diverses propositions surgirent; résumons-les:

socialiste: pas de réduction jusqu'à fr. 4000; de fr. 4000 à fr. 5000, réduction de 3%; en-dessus, réduction de 5%;

radicale: réduction uniforme de 7%;

conservatrice: jusqu'à fr. 3000, pas de réduction; puis réduction variant entre 5 et 9%.

Au vu de cette situation, le Conseil fédéral songea à retirer l'objet de la liste des tractanda pour renvoyer la discussion à la session de décembre, dans l'espoir que d'ici là, la situation s'aggravant, le vote du 10 % puisse être acquis. C'est alors que, la fraction radicale s'entremet pour faire aboutir le taux de 7 1/2 %, moyennant une élévation des allocations pour enfants<sup>1)</sup>. Le front bourgeois se réalisa, conservateurs-catholiques, radicaux, paysans et centre, sans enthousiasme; les fractions paysanne et du centre laissèrent entendre qu'elles ne se considéraient pas comme liées pour le cas où la situation empirerait; le Conseil fédéral fit de même.

Le compromis radical fut accepté par 90 voix contre 60 et, en votation finale, tout le projet passa par 83 voix contre 53 et un grand nombre d'abstentions.

La seule fiche de consolation qui ressort de ces débats consiste dans la durée restreinte de la loi: 1 1/2 année à partir du 1<sup>er</sup> juillet 1933. Ainsi, la mesure prise est une mesure de crise temporaire. Elle ne satisfait ni les uns, ni les autres, et les adversaires des réductions de salaires n'ont pas de quoi se réjouir pour l'avenir. Certains journaux de droite nous annoncent le prochain développement des opérations: le Conseil national a évidemment failli aux espoirs que l'on plaçait en lui; mais on va reprendre en main les parlementaires récalcitrants, et préparer pour 1933 un budget à faire dresser les cheveux sur la tête; le Conseil des Etats discutera le projet de réduction des traitements sous la pression de ce budget et l'obstacle du Conseil national sera ainsi contourné. Cette tactique peut réussir.

Mais, devant le peuple, lors de la campagne référendaire, on se souviendra qu'au moment où on veut abaisser la situation matérielle des employés et fonctionnaires, la Confédération distribue des millions de tous côtés et qu'un message n'annonce qu'une baisse de fr. 2 à 2,5 millions du budget militaire.

Ces arguments auront leur poids!

<sup>1)</sup> Le rapporteur ne se rallia pas à cette solution.

## Das Jahrtausendspiel

vom Schüler und Schulmeister

Festspiel in 5 Bildern mit Gesang von  
Dr. W. Staender, Grosshöchstetten. Ein sehr  
geeignetes und wertvolles Schulstück.

Verlag:

346

Buchdruckerei Stalden, Konolfingen

## Revue des Faits.

### Dans nos pénitenciers.

Le nombre moyen des détenus a été, en 1931, de 236 à St-Jean, de 90 à la maison de travail pour femmes de Hindelbank, de 180 au pénitencier de Thorberg, de 404 à Witzwil et de 104 à la maison de discipline de la Montagne de Diesse. Les chiffres étaient à peu près les mêmes pour 1930.

16 détenus avaient bénéficié d'une instruction supérieure, 134, de l'instruction secondaire, 855 de l'instruction primaire; enfin 11 condamnés jouissaient d'une instruction rudimentaire.

8 étaient condamnés à perpétuité, 85 à une peine de réclusion de plus de deux ans.

*Rapport de l'Etat 1931.*

### Nos cinématographes.

Notre canton comptait en 1931, 42 cinématographes permanents, 8 à Berne et 8 à Bienne. 12 établissements sont exploités temporairement. Les taxes payées à l'Etat se sont montées à la somme de fr. 19 900, soit fr. 1750 de plus que l'année précédente. 22 films pour la jeunesse furent examinés; 19 furent autorisés, moyennant des coupures ou avec la restriction de n'admettre les enfants qu'à partir de l'âge de 12 ans. Le préposé au contrôle des cinématographes a fait de nombreuses inspections dans les établissements de la ville de Berne. Dans divers cas, des films durent subir des coupures.

*Rapport de l'Etat 1931.*

### L'assistance publique en 1931.

Le rapport de la direction de l'assistance publique du canton fournit les chiffres suivants aux dépenses de ce département:

	Fr.
Frais d'administration . . . . .	149 999. 60
Commission et inspecteurs . . . . .	78 804. 30
Assistance proprement dite:	
Subventions aux communes . . . . .	8 144 556. 84
Hospices régionaux . . . . .	85 450. —
Maisons d'éducation régionales . . . . .	74 540. —
Maisons cantonales d'éducation . . . . .	249,180. 43
Secours divers . . . . .	105 899. 20
	<u>8 888 430. 37</u>

Par rapport à 1930, les dépenses ont augmenté de fr. 598 436. 30, conséquence directe de la crise économique.

## Schweizerischer Lehrerkalender 1933/34

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen  
Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt  
entgegen das

### Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzah-  
lungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

## Buchbinderei Hochfeldstr. 7 Arthur Senn, Bern Telephon 22.299

Die Werkstätte für handgearbeitete Einbände

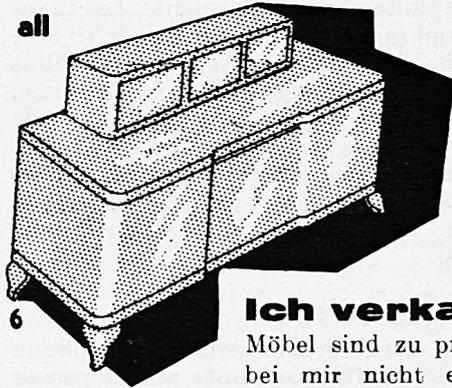
## BERN

Restaurant für neuzeitliche  
Ernährung **Ryfflihof**,  
Neuengasse 30, I. Stock,  
beim Bahnhof. Mittag- und  
Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20.  
Zvieri —. 50. A. Nussbaum

## Buchhaltungshefte Bosshart

- Ausgabe A. Zu Boss Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und aus der Schreibstube des Landwirts extra zusammengestellt, in geb. Ausgabe und Mappenform (Schnellhefter).
- Ausgabe B. Zu Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, in geb. und Mappenform (Schnellhefter), Lehrmittel dazu.
- Ausgabe C. Zum geichen Lehrmittel 1 Inventar, 1 Kasse-Journal, 1 Hauptbuch in solider Mappe.
- Ausgabe D. Kolonnensystem, Kassaverkehr, Rechnungsverkehr, Material, Löhne, Unkosten, Privat, Lieferungen. Format 22x28 1/2 à 12 Blatt.  
Lieferung sämtlicher Formulare für Verkehrslehre. Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Muster- sendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

**Verlag und Fabrikation G. Bosshart**  
Papeterie und Buchhandlung Langnau (Bern)



**Ich verkaufe Glück,**  
Möbel sind zu prosaisch. Sie kaufen bei mir nicht ein Esszimmer, ein Schlafzimmer, sondern ein gemütliches Zuhause, das Ihnen Glück bringt. Kommen Sie einmal meine Ausstellung ansehen!

344

**Möbelfabrik Worb**  
E. SCHWALLER

**PPPP**  
A E IANOS

BURGER & JACOBI-VERTR.

**PPP Radio**

KRAMGASSE 54 BERN  
RADIO auch auf RATEN

45

## Besitzen Sie schon

eine Rastergarnitur zu Ihrem Vervielfältigungsapparat

?

## Die 7 teilige Rastergarnitur

«Atila» mit Zubehör würde Ihnen Freude bereiten. Komplette Fr. 17.-

**Kaiser & Co. A.-G.,** Bürobedarf, Bern

Wir gewähren

# VORSCHÜSSE aller Art

zu kulanten Bedingungen.

Kleine Gesuche finden die

gleiche aufmerksame Behand-

lung wie grosse Begehren

## KANTONALBANK VON BERN

Hauptsitz Bern, Bundesplatz

35 Zweigniederlassungen im

Kanton

370

**Für Schüler,  
die in keinen Schuh passen ●●●**

sei es durch einseitige Begabung, bisherigen Bildungsgang, Charakter- oder Erziehungsfehler, kann unsere Schule zur rettenden Planke werden. Unsere kleinen Klassen gestatten, auf jeden Schüler weitgehende Rücksicht zu nehmen und ihm ein solides Wissen zu vermitteln. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

## GENF Pension Luella

ch. de la Roseaie 42, Tel. 44.642

Mit allem Komfort. Nähe kantonales Spital. Ruhige Lage.

Für Studenten sehr empfehlenswert. Mässige Preise.

## Canadische Baumschule Wabern Tramhalt - Tel.: Christoph 56.85

71



**W. UTESS, Gartenbau**

Obst- und Ziergehölze  
Rosen und Nadelhölzer  
Blütenstauden  
und Alpenpflanzen

Wir haben **neu aufgenommen:**  
ein praktisches

## Heft für Gewerbeschulen

27½ × 21½ cm à 20 Blatt, mit praktischer Lineatur und Einteilung, für **alle Berufe geeignet.**

Preise:

1000 St. Fr. 500.—, 100 St. Fr. 52.—,  
10 St. Fr. 5.50, 1 St. Fr. —.60.

Interessenten senden wir gerne  
Musterbogen. 368

**Kaiser & Co. A.-G., Bern**

## Unser Rechenapparat SYSTEM WYSS

ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen und bietet einzigartige Möglichkeiten zur Zusammenstellung von interessanten Rechenaufgaben. - Anerkennungen von Lehrkräften und massgebenden Schulfachleuten sind vorhanden. Preis komplett mit Leistenständer Fr. 45.—. Vorführungen unverbindlich; ausführliche Prospekte gratis.

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**  
Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Inserieren bringt Gewinn!

## Occasion!

### 1 Liesegang Epidiaskop Janus

mit 500 Watt silber-verspiegelter Lampe zur Projektion von Büchern und Postkarten, sowie von Diapositiven bis 9×12 cm. Fast neu, zu **Fr. 230.—**. Sehr günstig für kleinere Schulen.  
Anfragen unter Chiffre 376 an  
Orell Füssli-Annoncen Bern.

## Gelegenheitskauf

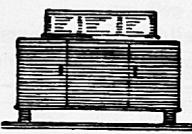
Weil wir ein Epidiaskop geschenkt erhalten haben, können wir unsern wenig gebrauchten

## Ica- Projektions-Apparat

(für Film und Diapositiv verwendbar) **billig verkaufen.**

Für die Lorraineschule Bern,  
A. Hebeisen, Oberlehrer. 377

**Möbel  
Bieri**



**RUBIGEN**

## Für Motorradfahrer!

Lederbekleidungen  
Handschuhe

mit und ohne Pelzfutter

Ledermützen

Jacken und Hosen

kaufen Sie zu billigsten  
Preisen, die garantiert erst-  
klassige Ware, bei

**Frau Witwe Hickisch**  
Ryffligässchen 10, Bern

**Schweizer  
Woche**  
1932 **22. Okt. - 5. Nov.**

*Schweizerware  
kaufen heisst  
Arbeit schaffen.*

**Ehret einheimisches Schaffen**



## SANTO

Schwachstrom-Heilapparate gegen

### nervöse Störungen

Nächtliche Anwendung. Kein Licht-  
anschluss. Prospekte gratis. 335

**Gebr. Liechti, Bern**

Fabrikation elektro-med. Apparate, Friedensstr. 28, Tel. 27.942

## BERN

### Restaurant Schwellenmätteli

Vollständig neurenovierte Räumlichkeiten. Heimelige Säli für Schulen und Vereins-Anlässe. Grosser schattiger Garten. Anerkannt gutgeführte Küche. Für Schulen Spezial-Arrangements. Der Lehrerschaft empfiehlt sich höflich E. Kindhauser-Probst, chef de cuis. 321

**STEINHÖLZLI**



**LAGER**

**BIER**

**ZEICHEN-  
PAPIERE**

weiss und farbig  
inausgezeichneten  
Qualitäten.  
Muster u. Preise  
zu Diensten.  
Vorteilhafte  
Preise.  
Telephon 22.222

**KAISER**  
& CO. A.-G. BERN

Grösstes bernisches

# Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

314

sowie Trachten aller Arten

**H. Strahm-Hügli**

BERN, Kramgasse 6  
Telephon Nr. 28.343

## Theaterstücke

für Vereine stets  
in guter u. grosser  
Auswahl bei

**Künzi-Locher, Bern**

Auswahlsendungen 374

**Gut gelagerte Stumpfen** 39  
auserlesene Kopfgigarren  
frische Zigaretten

kaufen Sie vorteilhaft  
im Spezialhaus

„Zum Zigarrenbär“  
Schauplatzgasse 4, BERN

## Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr  
Holzspan, Bast

**W. Schweizer & Co.**

Zur Arch, Winterthur 366



Spaliere-Beeren-Rosen.  
Gesunde, schöne Ware  
Katalog verlangen.

**Gebr. Bärtschi,**  
Baumschulen  
Lützelfüh (Bern)

## Privatklinik

für Unfallchirurgie  
und Orthopädie



Deformitäten der Wirbelsäule, Glieder und Füsse, Brüche und Krankheiten der Knochen und Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose, Kinderlähmungen etc.

**Dr. P. Stauffer**

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

1907 Zur Feier des 25jährig. Bestandes der Schule veranstalten wir 1932

## Jubiläumskurse

zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Vorbereitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung.

Neue Kurse am 25. Oktober. Prospekt gratis.

**Handels- und Verkehrsschule A.-G., Bern**

Wallgasse 4 306 Telephon 35.449

NEU!  
**RADIER-**

**GUMMI**

• Pestalozzi,  
ROT prima, in  
Schachteln à  
40 oder 60 Stück  
per Schachtel  
Fr. 4.30. Muster  
zu Diensten.  
Telephon 22.222

**KAISER**  
& CO. A.-G. BERN

**Tafeltrauben** süsse, frische, 5-10 kg zu — 40  
**Baumüsse** neue, 5-10 kg zu Fr. — 80  
**Marroni** grüne, auserlesene 5-10 kg zu Fr. — 85  
versendet **Marie Tenchio**, Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Bei Bedarf feiner 365

## Herrenkleider

nach Mass wenden  
Sie sich gefl. an  
**Hans Seiler, Schneidermeister**  
Kasernenstr. 47. Muster zu Diensten

# NACHAHMUNG IST DIE HÖCHSTE ANERKENNUNG

Wir sind die erste und einzige Firma, die es schon vor 5 Jahren gewagt hat, **Schriftreformhefte** herzustellen und zu verkaufen. Nachdem nun mit viel Mühe und Geld die Einführung auf unser Risiko erfolgt ist — kommen auch die Nachahmer.



Wir sind stolz darauf, dass uns dadurch selbst alte angesehene Firmen als führendes Haus der Branche anerkennen.

Es ist eine Frage der Loyalität und der praktischen Erfahrung, Originalhefte zu kaufen oder Nachahmungen.

Mit freundlicher Empfehlung

**ERNST INGOLD & CO, HERZOGENBUCHSEE**

Spezialhaus für Schulmaterialien u. Lehrmittel. Eigene Schulheftfabrikation